

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Konstantin Altrad, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Steinplatz 10110 + die für die Schriftleitung bestimmten Adressen sind nur an die Verlegende Adresse zu richten + Bestellungen nehmen die Postämter, Buchhandlungen und der Verlag an.
Verlag: E. C. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zente. 10736-10739, 8032 / Postfach/Post: Berlin Nr. 540

Siehe ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zahlung unter Kreuzband M. 9,25

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Übersicht der wichtigsten Kriegereignisse im Januar 1918. — Gedanken über eine künftige Wehrmacht. Genmaj. a. D. v. Amann. — Oberst J. F. C. Fuller: Probleme der Luftkriegführung. — Liaison. Gen. d. Inf. v. Tschischwitz. — Sommer-Ford. Genmaj. a. D. v. Barries. — Schematisierung des Gefechts. — Gefechtsaufklärung — Feuerbuch. — Gedanken zu Feldmarschall Wilsons Tagebuch. Fmt. d. R. August Urbanst v. Dirmwiez. — Tschöchels Aufgabe 3. — Lösung der französischen Aufgabe 2. — Lösung der russischen Aufgabe 4. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegereignisse im Januar 1918.

Stellungskämpfe im Westen.

7.: Die englischen in Rußland stationierten U-Boote räumen die Ostsee. — 20.: Aberrumpelung englischer See-

streitkräfte bei der Insel Imbros durch „Goeben“ und „Breslau“. Untergang der „Breslau“. — 23. I.—20. 2. Stellungskämpfe an der unteren Maas.

Gedanken über eine künftige Wehrmacht.

Von Generalmajor a. D. v. Amann.

Schon in den ersten Monaten des Weltkrieges war infolge der beiderseitigen Bemessung die Kraft der Verteidigung sehr groß. Trotzdem haben besonders die deutschen Heere im Angriff große Erfolge erzielt, obwohl sie im ganzen gegen starke Überlegenheit zu kämpfen hatten, und obwohl die Oberste Heeresleitung in den entscheidenden Septembertagen 1914 den hohen Anforderungen nicht gewachsen war. Gute Ausbildung und fruchtbarer Kampfwille der Truppe und Überlegenheit der Truppenführung hatten diese schweren Nachteile zeitweise überwunden. Im Spätherbst 1914 hatten — an der Westfront wenigstens — beide Gegner so viel an Angriffskraft eingebüßt durch Verluste an Menschen, an Material und Moral, daß wohl nur eine oberste Führung erster Größe auf deutscher Seite den Übergang zum Bewegungskriege hätte herbeiführen können. So erfiel die Front zum Stellungskriege, — die Verteidigung war wieder einmal als die stärkere Kampfform bestätigt.

Aber es blieb nicht so. Wohl nahm infolge der Vermehrung der Maschinengewehre und des Baues starker Stellungen die Kraft der Abwehr zunächst weiter zu und feierte ihren letzten großen Triumph im Frühjahr 1917, als die mit den größten Mitteln unternommene französische Offensive nach kurzer Zeit zusammenbrach. Schon in der bald darauf beginnenden Flandernschlacht kam die deutsche Front unter den unablässigen Hammerschlägen des Angriffs ins Wanken, und mühsam hielt sich die Verteidigung gegenüber der ungeheuren Überlegenheit des Angreifers an Kampfmitteln. Schon damals hatte sich die Erfahrung her-

ausgestellt, daß auch die stärkste Stellung bei genügendem Einfluß an Kräften und stärksten Kampfmitteln zu nehmen sei.

Das Jahr 1918 zeigt weiter den Angriff der Verteidigung überlegen. Während einerseits die Widerstandskraft der Infanterie nach den ungeheuren Verlusten und — besonders auf deutscher Seite — infolge der physischen Erschöpfung durch Mangel an Ruhe nachgelassen hatte, war die Kraft des Angriffs durch die gewaltige Vermehrung der Angriffsmittel mächtig gestiegen, besonders leitend eine aus höchste verweinte Kriessunst das zeitliche und örtliche Zusammenwirken der Angriffstruppen mit den Angriffsmitteln noch besser als bisher erreicht hatte.

Die wirksamsten Mittel, um den Widerstand des tiefgegliederten Verteidigers zu brechen, waren die Artillerie und die Stempelpanzer. Die letzteren hatten deshalb so große

Millionenfach bewährt!
 Wasserdichte Schuhe
 durch Lederöl

Collonil

ESSEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Bedeutung gewonnen, weil sie gegen die wirksamste Abwehrkraft der Infanterie, die Maschinengewehre, fast völlig geschützt waren. Die Artillerie war seit 1914 vervielfacht worden, sie verfügte über gewaltige Munitionsmassen und war durch lange Kriegserfahrung in der einheitlichen Zusammenfassung ihres Feuers geübt. Die Bereitstellung solcher Massen von Artillerie und Munition war jedoch sehr zeitraubend und nahm sehr viel Transportmittel in Anspruch. Auch die verdichtete und unbemerkte Bereitstellung von Kampfwagen in der für einen größeren Angriff benötigten Menge erforderte erhebliche Zeit.

Vor allem aber ist das Vorhandensein dergestalt vieler Kampfmittel bedingt durch eine gewaltige Leistung der Industrie während langer Zeit. Wenn wir also die Anwendung solcher Mengen von Kampfmitteln als unerlässlich für den Großkampf in einem künftigen Kriege ansehen, so sind künftig nur noch die Staaten in der Lage, einen größeren Krieg zu führen, die sehr große Vorräte an Kriegsmaterial besitzen, oder doch eine stark entwickelte Kriegsindustrie, die ihnen gestattet, sofort mit der Massenproduktion zu beginnen.

Hi nun wirklich zu erwarten, daß auch künftig der Kampf entschieden wird durch die Masse des Kriegsmaterials in Verbindung mit der Übermacht an Zahl, oder kann man damit rechnen, daß künftig mit andern Mitteln die Entscheidung herbeigeführt werden wird als 1918?

Zunächst dürfen die Erfahrungen von 1918 nicht verallgemeinert werden. Manche Angriffe hätten damals einen anderen Verlauf genommen, wenn die Infanterie des Verteidigers durchweg noch dieselbe Widerstandsfähigkeit wie 1917 gezeigt hätte. Zahlreiche Lanfgriffe wären anders verlaufen, wenn die in der Herstellung begriffenen Abwehrwaffen, Tank-Maschinengewehre und Infanteriegeschütze, schon in den Händen der deutschen Truppen oder gar auf deutscher Seite Tanks in nennenswerter Zahl vorhanden gewesen wären.

Außerdem hat seit 1918 die Technik Fortschritte gemacht, die geeignet sind, dem Bewegungskriege wieder zu seinem Rechte zu verhelfen und damit schnellere Entscheidungen herbeizuführen, zugleich aber auch die Massen an Artilleriematerial, über die vielleicht der Gegner verfügt, nicht voll zur Wirkung kommen zu lassen. Die fortschreitende Verwendung des Motors zur Beförderung von Kampfmitteln und Truppen gibt Teilen der Streitkräfte eine Beweglichkeit, welche die Operationen stark beeinflussen muß, nicht nur durch Einwirkung gegen die Flanken und die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, sondern auch durch überraschende Heranführung überlegener Kräfte an die Stellen, an denen die Entscheidung gesucht wird. Die Überlegenheit solcher schnell beweglicher Kräfte muß um so größer sein, wenn die Angriffsmassen und ihre Bedienung wenigstens zum Teil durch Panzerung geschützt sind.

Die Erkenntnis dieser Vorteile hat die Meinung entstehen lassen, daß die Zukunft bei den motorisierten und durch Panzer geschützten Truppen liege, und daß der ungeschützte Soldat aus der vorderen Gefechtslinie verschwinden würde. Völlig richtig ergibt sich hieraus die Ansicht, daß das Zeitalter der Massenheere vorüber sei, und daß künftig die Entscheidungen ausgefochten werden würden von Berufsheeren mit längerer Dienstzeit, bei denen die geringere Stärke durch ausgedehnte Anwendung technischer Kampfmittel ausgeglichen wird. Die geringere Menge der Streitkräfte soll also durch die höhere Güte ersetzt werden.

So bestehend dieser Gedanke auch ist, so stellen sich ihm bei näherer Überlegung doch allerhand Bedenken entgegen. Zunächst wird zu untersuchen sein, ob ein motori-

zierter Truppenverband, dessen Infanterie ganz durch Panzerwagen ersetzt ist (wie es etwa dem englischen Oberst Fuller für die Zukunft vorschwebt), einem an Zahl stärkeren Truppenverband, der wenig oder keine Panzerwagen hat, so sehr überlegen ist, daß er ihn in kürzester Zeit vernichtend schlägt und sich dann gleich gegen andere Feinde wenden kann. Hierbei muß freilich vorausgesetzt werden, daß die ungepanzerter Infanterie an Moral und Ausbildung gut ist, daß sie von einer beweglichen und geschickt verteilten Artillerie unterstützt wird, und daß sie endlich sehr ausreichend Abwehrwaffen hat, die gegen den Panzer leichter Kampfwagen wirksam sind. Der alte Kampf zwischen Panzer und Geschütz hat bisher noch immer das Geschütz schließlich als Sieger gesehen. Immerhin soll in unserem gedachten Falle der Panzerverband Sieger bleiben. Nehmen wir beiderseits zweckmäßiges Verhalten an, so ist zu vermuten, daß der Sieger bedeutende Einbußen an Kampfwagen erlitten hat, und daß daher der Panzerverband mit wesentlich vermindelter Kampfkraft an seine neuen Aufgaben herantritt. Durch Motorisierung und Panzerung werden der Wirkungsbereich und die Gefechtskraft der Truppe zweifellos erhöht, aber sie werden nicht vervielfacht. Auch der Motorswagen bedarf der Pflege, und von den zerstoßenen Tanks werden die durch Granaten getroffenen meist gar nicht, die anderen nur mit erheblichem Zeit- und Kraftverbrauch wiederherzustellen sein.

Es kommt hinzu, daß motorisierte Truppen eine große Marschlänge haben, und daß sie stärker und schneller Nachschubkolonnen bedürfen. Dadurch werden sie empfindlich gegen Angriffe von der Flanke und Abertalle von Streifscharen, für welche die Massen des nachzuführenden Brennstoffes darthbare Zerstückungsobjekte sind. Diese Kolonnen bedürfen daher besonderer Sicherung durch Truppen. Solche Aufgaben belastet ein an Zahl geringes Berufsheer stärker als ein auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhendes Heer. Vor allem ist ein Berufsheer gar nicht in der Lage, ausgedehnte Landesgrenzen zu schützen. Seine örtlichen Erfolge werden nicht hindern können, daß der zahlenmäßig weit überlegene Gegner an anderen Stellen die Grenze überschreitet, wichtige Gebiete besetzt und schweren Schaden verursacht.

Aber das Berufsheer wird nicht nur aufstehende sein, allen Aufgaben der Landesverteidigung zu genügen, es wird auch zu teuer. Schon unser jetziges, an Zahl ganz unzureichendes Heer kostet sehr viel Geld. Ein Söldnerheer, das einermachen für den Schutz der deutschen Grenzen ausreichen soll, würde für Deutschland nicht zu bezahlen sein. Riesenhafte Kosten aber würden entstehen, wenn ein solches Heer in dem Maße, wie es von manchen Seiten gefordert wird, mit Panzerwagen und sonstigen Motorwagen ausgerüstet würde. Will man aber von dem dann entstehenden Verbrauch an Betriebsstoff eine Vorstellung machen, so möge man nachsehen, welche Mengen an Betriebsstoff in den letzten englischen Wärdern von der motorisierten Verdachtsbrigade verbraucht worden sind. Ein Staat, der daran denkt, im Sinne der modernsten Anschauungen große Teile seines Heeres zu motorisieren, wird sehr ernst zu prüfen haben, ob er im Kriegsfall über die ungeheuren Mengen an Betriebsstoff verfügt, welche die Flotte und das Heer einschließlich der Luftstreitkräfte verbrauchen. Es darf daran erinnert werden, daß für Deutschland während des Weltkrieges sehr ernste Brennstoffkrisen bestanden haben, die damals durch Gewinnung der galizischen und dann der rumänischen Erdölquellen behoben werden konnten.

Deutsches
Teppichhaus
Spezialkatalog kostenfrei



Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstr. 158
a. m. b. imponante Läger in Teppichen,
h. Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.

— Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen — 11 21 Tel.: Moritzplatz 235

Man darf also wohl folgern, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, und wo die großen Volkshere ihre Rolle ausgespielt haben, und wo kleine, gut ausgebildete Söldnerheere durch technische Überlegenheit die Kriegsentfcheidung herbeiführen können. Andererseits ist die Zahl der ausgebildeten Kämpfer wohl heute nicht mehr so bedeutungsvoll wie noch vor zehn Jahren. Die heutigen Feuerwaffen lassen auf dem Gefechtsfelde keinen Platz für die große Masse von Kämpfern, wie sie die durchgeführte allgemeine Wehrpflicht in einem dichtbesiedelten Lande liefert. Eine kurze oder gar militärische Ausbildung schafft keine Soldaten, die den nervenzerrütenden Eindrücken eines neuzeitlichen Kampfes standhalten und dabei die komplizierter gewordenen eigenen Waffen selbsttätig, zweckmäßig und wirksam handhaben.

Es entsteht nun die Frage, wie die Wehrverfassung eines Landes beschaffen sein sollte, das infolge seiner Lage eine starke Wehrmacht braucht und nicht, wie das heutige Deutsche Reich, unter feindlichem Zwange steht, andererseits aber auf seine wirtschaftliche Kraft Rücksicht zu nehmen hat. Ich glaube, daß dem Aufbau einer solchen Wehrmacht ein Kompromiß zwischen der Forderung hoher Qualität und dem Bedürfnis ausreichender zahlenmäßiger Stärke zustandkommen muß. Damit man eine genügend große Zahl gut ausgebildeter Soldaten erhält, ist die allgemeine Wehrpflicht mit mehrjähriger Dienstzeit — mindestens zwei Jahre — erforderlich. Die Zahl der Auszubehenden kann erheblich hinter der Zahl der Tagelöhner zurückbleiben. Die Anforderungen an die zum aktiven Dienst Auszubehenden würden demgemäß hoch gestellt werden können. Da die fortschreitende Verfeinerung der Kriegsmittel und der Kampfweise die Verwendung zahlreicher Spezialklassen bedingt, so würde ein erheblicher Teil der Soldaten ein drittes Jahr bei der Truppe dienen müssen, vorausgesetzt, daß die normale Dienstzeit zwei Jahre dauert. Entsprechende Vorteile müßten den Anreiz für das dritte Dienstjahr bilden. Die nicht zum aktiven Dienst ausgehobenen Tagelöhner wären der Ersatzreserve zuzuteilen. Diese wäre, ähnlich wie früher bei uns, drei Monate auszubilden, um für den Kriegsfall eine genügende Menge Soldaten für Rekrutendienste beim Trost u. dgl. verfügbar zu haben, zugleich ein Stamm für die Ersatztruppen. Selbstredend müßte eine genügende Zahl von Kapitulanten für den inneren Dienst, als Lehrpersonal u. dgl. vorhanden sein.

Bzüglich der Beschaffung der Kriegsmittel würde natürlich der finanziellen Lage des Landes, aber auch der Rohstofflage Rechnung zu tragen sein. Wenn hiernach die Anschaffung großer Mengen von Tanks z. B. nicht angängig ist, so kann man auch zur Not darauf verzichten, wenn die Infanterie und die Artillerie genügend mit zur Tankablenkung geeigneten Waffen ausgerüstet werden. Ganz ohne Kampfpanzer wird es freilich schwer gehen, wenigstens beim Kampfe gegen einen in Stellung befindlichen Feind. — Untragbare Kosten würden auch entstehen, wenn solche Mengen von Artilleriematerial, wie etwa die letzten Jahre des Weltkrieges je sehen, im Frieden beschafft werden sollten. Wo solche Vorräte nicht vorhanden sind, muß die Oberste Heeresleitung durch eine geschickte, bewegliche Kriegsführung dafür sorgen, daß eine bestehende Unerlegenheit an Material nicht zur vollen Auswirkung kommt. An die Kriegsindustrie werden durch die Flotte und die Luftwaffe schon so hohe Anforderungen gestellt, daß es dringend nötig ist, bei Materialbeschaffungen sorgfältig zu prüfen, was am nötigsten ist, und was — zunächst wenigstens — entbehrlich werden kann.

Das aber, was nötig ist für eine zeitgemäß ausgerüstete Wehrmacht, ist schon so viel, das mehrere Jahre erforderlich sein würden, um z. B. Deutschland eine seiner Größe und seiner besonders bedrohten Lage entsprechende Rüstung wiederzugeben, die ihm gestatten würde, dem Angriff einer neuzeitlich ausgebildeten und ausgerüsteten Wehrmacht zu begegnen. Es ist bewußte Heuchelei, wenn auf französischer Seite immer wieder das Gegenteil behauptet wird.

Unsere Gegner von 1918 haben den Friedensvertrag nicht gehalten, indem sie, statt nach unserer Entwaffnung abzu-

rüsten, ihre Rüstung verstärkt haben. Wir sind daher schon jetzt rechtlich an die Bestimmungen des Vertrags von Versailles nicht mehr gebunden. Wenn das Deutsche Reich politisch in der Lage sein wird, die Folgerungen daraus zu ziehen, wissen wir nicht. Vorläufig können wir nur theoretisch überlegen, was dann zu tun sein wird, um Deutschlands Wehrlosigkeit ein Ende zu machen.

Oberst J. F. C. Fuller: Probleme der Luftkriegführung.

Der als Vorkämpfer für eine weitgehende Mechanisierung des Heeres bekannte englische Oberst Fuller veröffentlicht unter dem vorstehenden Titel eine interessante Abhandlung über die Wirksamkeit der Luftstreikräfte im Kriege und die Grenzen, die sie zur Zeit und in Zukunft in ihrer Tätigkeit werden.

Der Aufsatz führt eine Anzahl neuer interessanter Punkte zu diesem Thema an. Es lohnt sich daher, ihn hier auszugsweise wiederzugeben.

Das Charakteristikum des Weltkrieges war: Schnelligkeit des Wechsels in der Waffenwirkung, in den Schutzmitteln und in den Bewegungsmitteln.

Trotz der Erftartung der Fronten zu Lande und zu Wasser hörte die Bewegung in der Luft nicht auf. Gegen Ende des Krieges wurde die Luftmacht in unvergleichlichem Ausmaß die der kriegsentcheidende Faktor.

Heutzutage steht die Bedeutung der Luftstreikräfte außer aller Frage. Es kommt jetzt nicht mehr darauf an, ob sie in Abhängigkeit von Heer und Flotte eingesetzt werden oder nicht, sondern wie man sie am besten einsetzt. Denn kein Volk wird über eine derart große Luftmacht verfügen, daß es mit ihr alle bei Kriegsausbruch auftretenden Bedürfnisse decken könnte. Man kann sagen, daß gerade über diese Frage in den Köpfen eine ziemliche Verwirrung herrscht. Drei Gründe für die vielfach irrtümliche Behandlung der Frage liegen sich wohl in folgendem finden:

1. Heer und Flotte blicken auf eine jahrhundertalte rühmreiche Überlieferung zurück. Sie sind beide an die traditionellen Kriegsmethoden gebunden. Kaum war der Krieg vorüber, so knüpften sie wieder an den Stand von 1914, aber nicht an den von 1918 an. Für Soldaten und Seelute ist die früher besessene Stärke angezöher als die Zukunft.

2. Die Luftstreikräfte hatten keine Überlieferung. Sie sind eigentlich erst im Kriege geschaffen worden. Ihre Erfahrungen sind frisch. Weil blicken sie in die Zukunft, aber leider übersehen sie dabei die Möglichkeiten der Gegenwart.

3. Die Zukunft der Luftmacht im Kriege ist abhängig vom Stande der Entwicklung der Zivilkriegerei. Geht diese Entwicklung schnell vor sich, besteht die Aussicht, daß die militärische Entwicklung Schritt halten kann. Geht sie nur langsam vorwärts, wird die Stärke der Luftmacht Einschränkungen erfahren.

Zwischen diesen drei Grundfragen ist es schwierig, einen Ausgleich herzustellen. Eigentlich sind nur hieraus die Schwierigkeiten entstanden, die jetzt bei der Beurteilung des Luftkriegsproblems vorherrschen. Für die nachfolgende sind einzelne gehende Betrachtung sollen diese Probleme in sechs Gruppen eingeteilt werden:

1. Innere Sicherheit, 2. Festungsvorteiligung, 3. Kleinriegsoperationen, 4. Angriff auf die Moral der Zivilbevölkerung, 5. Angriff auf Flotten, 6. Angriff auf Landheere.

Die besondere Stärke, welche die Luftmacht von Heer und Flotte unterscheidet, ist der Besitz der dritten Dimension. Die Luftkräfte sind somit sozusagen den irdischen Hindernissen entzweit. Ein weiterer Vorteil ist, daß die Luftkraft einfacher ist als die zu Lande und zur See. Ein Nachteil dagegen, daß das Land und das Wasser Schutz bieten, die Luft nicht.

Ein weiterer Nachteil liegt noch darin, daß in bezug auf Versorgung und Ergänzung für die Luftmacht Versorgungs- und Kampfbereich ganz getrennte Begriffe sind, ähnlich wie für die Flotte. Für ein Heer fällt dagegen Kampf- und Versorgungsgebiet im großen genommen zusammen. Ein Schiff versieht nur wenige Wochen, ein Flugzeug nur einige Stunden von seiner Versorgungsbasis entfernen. Zusammengefaßt kann daher gesagt werden:

Die Stärke der Luftmacht beruht auf ihrer Fähigkeit, Erdhürnisse zu überwinden, Heere und Flotten von oben anzugreifen und sich im weiten Raum eine begrenzte Zeit zu bewegen.

Ihre Grenzen liegen in ihrer Unfähigkeit, sich in der Luft gegen Geschosse zu schützen, ruhig in der Luft zu bleiben und der Notwendigkeit, zur Ruhe und zur Versorgung wieder zur Erde zurück zu müssen. Die Frage, ob eine Luftmacht Heere und Flotten erobern kann, hängt also wesentlich von ihrer Fähigkeit ab, zu landen und sich zu versorgen. Eine Art zusammenrollbarer Landeplatz, etwa von der Größe eines Tennisplatzes, der überall hin schnell mitgenommen werden kann, würde sehr zur Lösung dieser Frage beitragen. Kurzum, die Zukunft der Fliegerei liegt nicht in der Luft, sie liegt auf der Erde. Denn die Erde ist „das Bett und der Mutterleib der Flugzeuge“.

Ausere Sicherheit. Sie kann unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden: 1. Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung, 2. Unterdrückung von Aufständen.

Der Verfasser kommt hier zum Schluß, daß mit Rücksicht auf die ruhige Bevölkerung in zivilisierten Ländern die Luftmacht hierfür nicht verwendet wird. Folgt sie mit dem Rückhalt an den Landtruppen reichen aus.

In unjuzivilisierten Ländern wird man dagegen die Luftmacht für diese Zwecke einsetzen können, auch wenn hierbei Schuldige und Unschuldige nicht getrennt werden können.

Festungsverteidigung. Den ständigen Befestigungen muß für die Zeit der Mobilmachung und zur Deckung der Versammlung und des Aufmarsches großer Wert beigemessen werden. Sie verschaffen erst den Heeren die nötige Handlungsfreiheit, desto mehr, je stärker ihre Widerstandskraft ist. Küstenbefestigungen sollen den Angreifer solange aufhalten, bis die beweglichen Kräfte versammelt sind und zur Unternehmung herankommen. Es ist bekannt, daß eine Küstenfestung es mit einer angreifenden Flotte aufnehmen kann. Sie verläßt über weittragende Geschosse mit 20 Meilen Reichweite und torpedoträgende Flugzeuge mit einer Reichweite von 150 Meilen. Letztere sind daher bessere Festungsöffnen als Geschütze.

Können nun nicht Festungen besser überhaupt erstellt werden durch Luftstreitkräfte, die an zentraler Stelle versammelt werden? Und können nicht die Geschütze in den Festungen abgeschafft und durch diese Luftstreitkräfte ersetzt werden? Aus mancherlei Gründen — Flugzeit zu den bedachten Punkten, Rerren der Besetzung usw. — wird dies aber der Fall sein können. Die hohe Beweglichkeit der Luftstreitkräfte birgt die Gefahr in sich, daß sie dauernd für schwache Stellen zu Hilfe gerufen werden.

Ihre Versammlung an einem entscheidenden Punkt wird daher immer zweifelhaft bleiben, wenn nicht die lebenswichtigen Punkte im Inland und an der Küste stärker geschützt werden, als dies bisher der Fall war.

Keiner Krieg. Hier bewirkt nicht der Feind bei der Eigenart der Grenzen unserer Besitzungen die Schwierigkeiten, sondern die Natur des Geländes und Klimas. Das Flugzeug ist in der Überwindung dieser Schwierigkeiten dem Soldaten überlegen. Schwierig bleibt jedoch die Bekämpfung des Gegners. Braune Menschen in braunem Gelände mit brauner Kleidung! Raum oder nicht von oben zu erkennen. Also: Einsatz der Flugzeuge gegen die Wohnstätten. „Der braune Mann entwirft dem Flieger, also wirft er Bomben auf die braune Frau.“

Gasverwendung wäre hierbei sehr vorteilhaft, aber leider ist sein Gebrauch verboten, und die Angabe, daß der Gegner es zuerst verwendet hat, paßt nicht bei diesen unjuzivilisierten Menschen.

Angriff auf die Moral der Zivilbevölkerung. Der letzte Krieg hatte den Zweck, England von der Drohung der deutschen Seeherrschaft zu befreien. Seine Kosten waren außerordentlich. Er endete mit einer Zerrüttung Europas, die heute auch auf Asien übergreift. Der Hauptgrund für die hohen Kosten war die lange Zeit, die erforderlich war, um den Kriegswillen des deutschen Volkes zu brechen. „Dies gelang erst, als das deutsche Heer erschüttert war und die Hungerblockade über die Zentralmächte wirksam wurde. hätte man den Kriegswillen der Zivilbevölkerung unmittelbar angreifen können, wäre die Kriegsdauer wesentlich abgekürzt worden.“

Während des Krieges wurden zwei derartige Angriffsarten verwendet: durch Propaganda und durch Luftbombardements.

Bei Luftentlastungen ist nunmehr die Vorstellung entstanden, Heere und Flotten könnten abgeschafft werden. Die Luftstreitkräfte allein genügt schon, um die feindliche Bevölkerung zu so zermürben, daß sie die feindliche Regierung entweder stürzen oder zum Friedensschluß zwingen würde. Man muß aber andererseits bedenken, daß auch gegen diese Bedrohung Schutzmittel gefunden werden können.

Es gibt nicht nur zwei Kriegsführende, es gibt auch Neutrale. Im Frieden schon werden die Bürger aller Länder, die das drohende Verhältnis richtig einschätzen, den Beschluß fassen, dieses Bombenwerfen international zu verbieten. Tut dann die Nation A, es doch, so erhebt sich gegen sie die Weltmeinung. Und man weiß, daß der Gewinn der Weltmeinung für die Alliierten im Weltkriege Deutschland moralisch vernichtet.

Ist jedoch diese Art der Kriegführung zugelassen, dann müssen die Luftangriffe schwer, unausführlich auf die feindlichen Hauptstädte und andere Städte erfolgen, die Luftüberlegenheit muß dann unbedingt von dem Angreifer erkämpft werden. Aber zu beachten sind die außerordentlich hohen Kosten des Betriebsstoffes, die höher sind als die sonstigen Kosten zu Lande und zu Wasser. Das Problem ist also außer dem moralischen auch ein fakt. ökonomisches. Keine Nation wird zu einem solchen Aufwand fähig sein.

Aus diesem Grunde ist es unwahrscheinlich, daß irgendein Staat bei Kriegsbeginn einen ausgedehnten Luftfeldzug gegen die feindliche Zivilbevölkerung unternimmt wird.

Solche Angriffe werden zweckmäßig erst dann einsetzen, wenn die Bewegungsfreiheit der feindlichen Heere und Flotten eingeschränkt ist, ihre Hilfsmittel herabgemindert sind und die Hungerblockade wirksam wird. Dann dienen Luftangriffe dazu, mit Erfolg die feindliche Zivilbevölkerung zu terrorisieren und die Beendigung des Krieges zu erzwingen. Verwendung von Gasen kann hierbei angebracht sein.

Angriff auf Flotten. Bis die Angriffe auf die Zivilbevölkerung möglich werden, wird man die Luftangriffe auf die feindlichen Flotten, Heere, Festungen beschränken. Die beiden ergebnantesten Angriffsarten sollen untersucht werden. Beim Angriff auf Flotten ist die Luftmacht an ihren Bewegungsradius gebunden. Selbst bei niedrigem Flug in 3000 Fuß Höhe bietet ein Schiff ein winziges Ziel. Tiefer fliegen ist gefährlich, die Luft bietet ja keine Deckung. Auch auf den Flugzeugträgern ist nur wenig Platz für Flugzeuge; Landemöglichkeit auf den Decks ist schwierig. Seit dem Kriege sind Bombenangriffe gegen Schiffe wenig wirksam gewesen und im Kriege werden sie das noch mehr sein.

So z. B. hat man im Frieden beim Art.-Schießen 25 m. Treffer im Ziel, in Kriegszeiten nur 2,5 m. Warum soll das beim Bombenwerfen anders sein? Um diese Treffsicherheit zu umgehen, hat man Lufttorpedos eingeführt. Um sie abzuwehren, muß das Flugzeug dicht an das betreffende Schiff heran und tief auf das Wasser niedergehen. Damit begibt es sich gemissermaßen aus den bisherigen Schutzraum der 3. Dimension heraus und wird zu einer Waffe der 2. Dimension.

Selbst wenn Verbesserungen hierin möglich sind, so werden doch zunächst die Flots die Oberhand behalten. Das Flotschießen von einem Schiffe aus unterliegt nicht den Einschränkungen wie das Werfen vom Flugzeug. Hier erst

viele eine Menge von Geschossen das einzelne Ziel zu treffen. In dem Bestreben, alle Angriffsarten anzuwenden, halte ich den Flieger eigentlich für blind gegen seine wahre Kraft. Er kopiert, statt neu zu schöpfen. Anstatt den kleinen David gegen den großen Goliath zu spielen, sollte er lieber sein Nachdenken dem Problem des Zusammenarbeitens widmen.

Das Uboot ist gewissermaßen die Antithese des Flugzeuges. Es ist ebenso dreidimensional wie das Flugzeug. Das eine findet Schutz in der Höhe, das andere in der Tiefe. Eine Zusammenarbeit von Flugzeug und Uboot scheint mir wirksamer als alleinige Luftangriffe. Die Flugzeuge werden denn nicht verfluchen, Bomben zu werfen. Sie werden vielmehr hoch über der Flotte erscheinen, Rauch- usw. Körper abwerfen und hierdurch Verwirrung in die Belagerung der Flotte tragen.

Durch den Rauch und Nebel werden die Schiffe zum Landieren gezwungen. Hierdurch wird ihre Beweglichkeit vermindert. Die so verlangsamte Flotte wird dann den Ubooten und Zerstörern als dantbares Ziel überlassen. Die Luftstreitkräfte haben damit voll ihre Schuldigkeit getan.

Angriff auf See. Während sich der Flieger im Seetrag gewissermaßen „auf schwandendem Boden“ befindet, trifft dies für ihn im Landtrig nicht zu. Er bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 150 Meilen in der Stunde, er kann alle Waffen ignorieren, kann die Zivilbevölkerung angreifen oder, falls dies international verboten, das Meer selbst. Und hierbei am wirksamsten die rückwärtigen Verbindungen. Ein modernes Meer ist ein so schwerfälliger und komplizierter Apparat, daß es auf seinen Marschstraßen die besten Ziele bieten wird. Allerdings schreitet auch die Luftstreitmacht fort, und die Zeit kann kommen, wo der Angriff gegen Eisenbahnpunkte und Versorgungszentren ebenso gefährlich für den Flieger sein wird, wie der eines Schiffes gegen eine Küstenbefestigung. Jedoch kann man zu Lande nicht alles schütten. Und solange Seeerz auf Bahnen und Straßen gebunden sind, werden Luftangriffe der Abwehr überlegen bleiben. Auch die von Vätern empfohlene Lösung, die bedrohten Objekte durch Luftkräfte zu schützen oder marschierende Kolonnen durch Fliegergeschwader nach Art eines Gegenlärms zu schützen, ist nicht einwandfrei. Sie hängt immer ab von dem Erringen der Luftüberlegenheit. Und das ist nicht so einfach wie das entsprechende zu Lande oder zu Wasser. Wie kann aber ein besserer Schutz der Seeerz erzielt werden?

Durch Mechanisierung der Armeen! Es bedeutet dies wachsende Beweglichkeit, Verminderung der Zielfläche, vermehrte Schutzkraft, Freimachen von Straßen und Bahnen in ausgedehntem Maße. In Zukunft gilt die militärische Einheit nach der Wirkung und nicht nach der Zahl. Durch diese Mechanisierung werden die Luftstreitkräfte außerordentlich beeinflusst. Mechanisierte Einheiten können sich zwar nicht so schnell bewegen wie die Flieger, aber doch so schnell wie die Erdorganisation der Flieger.

Sie sind dadurch befähigt, die rückwärtigen Verbindungen der Luftmacht selbst anzugreifen. Und da die Luftmacht enger an ihre Erdorganisation gebunden ist als ein Meer an seine rückwärtigen Verbindungen, ist vielleicht der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die „Schildkröten den Haken schlagen wird“.

Ein Flugzeug kann zwar in einer Stunde von Lüttich nach Paris fliegen, wozu Panzerwagen einen Tag gebrauchen. Das Flugzeug kann auch ersten Schaden in Paris anrichten, aber nicht dauernd dort bleiben und fortgesetzt Schaden tun. Dafür kann es aber bei seiner Rückkehr zu seinem Hafen den Flugplatz durch feindliche Panzerwagen und Tanks besetzt vorfinden.

Die Angriffsart der Heere auf der Erde selbst ist daher der beste Schutz gegen Flieger. Auch hier liegt die Lösung darin, die Luftkräfte zur Zusammenarbeit mit den mechanisierten Landorganisationen zu bringen. Heute hat die Luft die Führung, deshalb muß das Land ihr folgen. Luftstreitkräfte werden nicht die Heere abschaffen. Sie werden sie dagegen zwingen, sich zu mechanisieren.

Schluß. Kurz zusammengefaßt kann gesagt werden: Wenn auch die Flieger nicht gern hören, daß ihrer Tätigkeit Grenzen gesetzt sind, so müssen sie sich doch ändern und werden in Zukunft die Bedeutung mit den veränderten Waffen teilen.

Drei Probleme beschäftigen vor allem die Flieger: Überwinden der Schwerkraft, zunächst durch Neugefaltung der Landesverhältnisse und der Bodenorganisation. Erhöhen der Beweglichkeit, damit vermehrter Schutz gegen Erd- und Seeabwurf; Vermeiden der Angriffsart. Hierzu dient der Gasriegel. Er stellt auch bei Verwendung von nicht tödlichen Gasen die humanste Art der Kriegsführung dar.

Beim Einsatz im Kriege sind besonders zu beachten: die politischen Fragen, Rücksicht auf die öffentliche Meinung, die Art der Kriegsführung und der Taktik. Ganz besonders empfindlich gegen Luftangriffe sind die rückwärtigen Verbindungen von Heer und Flotte. Sie sind das entscheidendste Ziel des Angriffs.

32.

Liaison.

Von General der Infanterie v. Tschischow.

Mit dieser kurzen eigenartigen Überschrift meine ich natürlich nicht die mehr oder weniger enge Verbindung eines Soldaten mit einem weiblichen Wesen, sondern ich denke an unseren famosen, aber eben bis herigen Artillerie-Inspekteur, den General Weidner, der zu uns jo oft von dem Zusammenwirken der beiden Waffen — Infanterie und Artillerie — sprach, von der „liaison par le haut“ und der „liaison par le bas“.

Dies Stetsdenk — das „Zusammenwirken“ — wieviel wird es geritten! Jeder Vorgeleitete stürzt sich darauf, und doch geht die Sache immer noch nicht nach Wunsch. Woran liegt das? Ober ist die Sache etwa in Ordnung, wenn der Infanterie-Bataillionskommandeur, nach dem Zusammenwirken befragt, im Gesicht des Redies stolz antwortet: „Das oder der (!) Moako (A. B. Ko.) war eben hier“? Wir scheint, es ist immer noch nicht allgemein erkannt, daß die Hauptrolle die Verbindung vorn, von den Art.-B.-Stellen aus, ist und daß diese Augenverbindung, d. h. das Beobachten des eigentlichen Kampfgebietes der vorderen Infanterielinie mindestens ebenso wichtig ist wie die Verbindung der Stäbe hinten untereinander.

Wie wenig diese Erkenntnis sich Bahn gebrochen hat, erhellt u. a. daraus, daß, wenn abends ein Angriff sich fest-gelassen hat, man die Dunkelheit hereinbrechen läßt, ohne daß die B.-Stellen für den Angriff am nächsten Morgen erfunden sind. Oder wenn bei Kriegsspielen nach Belieben der Schwerpunkt — auch der artilleerische — verlegt, das Feuer in einem Abschnitt zusammengefaßt wird, ohne auch nur den Versuch zu machen, auf der Karte festzustellen, ob dies in Wirklichkeit überhaupt möglich wäre.

Auch das so vorzügliche Buch von Cochenhausen: „Die Truppenführung“ betont in dem betr. Kapitel diesen Gesichtspunkt zu wenig. Die Feuerunterstützung, die die Artillerie der Infanterie geben muß, geschieht nicht durch Planschießen, sondern muß ein beobachtetes Feuer sein. Der Artilleriebeobachter muß sehen, was die eigene vorderste Infanterie-

*) Dies gilt in gleicher Weise von der Kavallerie im Fuß-gesicht.

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KONIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207

Gegründet 1894

MÖBEL

MÖBEL

MODERNE WOHNUMGESEINRICHTUNGEN

Weitgehendste Zahlungsvereicherung

linie macht; deswegen ist die Kennzeichnung derselben durch rot-gelbe Tafeln so überaus wichtig — und wird doch noch immer so oft vergessen!

Der Artillerie-Beobachter muß einen möglichst ausgiebigen Einblick in den Gefechtsstreifen der zu unterstützenden Infanterie haben; ist dies von der Haupt-B.-Stelle nicht genügend oder nicht mehr der Fall, so muß sie verlegt oder ein zweiter Beobachter weiter vorgeschoben werden oder beides.

Diese Artillerie-Beobachter dienen in erster Linie Schießzwecken; sie geben also dahin, wo sie etwas sehen. Sie suchen also nicht einen Komp. oder B.-Führer auf, um nach Art des A. B. Abos. taktische Verbindung aufzunehmen. Diese Führungsnahme mit der unteren Infanterieführung ist nebenher anzustreben, aber ebensoviele vom Infanteristen zu suchen. Der Komp. und B.-Führer muß wissen, ob und wo in seinem Abschnitt Artl.-B.-Stellen liegen. Aber nicht nur, wo sie liegen, sondern auch, was sie zu leisten vermögen, d. h. welches Gelände sie einsehen können und welches nicht; denn hiernach richtet sich der Feuerzweck bzw. die Feuerunterstützung durch die schweren Infanteriewaffen. Austausch von Stützen einfachster Art für Beobachtungsmöglichkeit führt am schnellsten zum erfolgreichen Zusammenwirken.

Die Wichtigkeit der Artillerie-B.-Stellen erhellt schon aus den beiden altbekannten tatsächlichen Grundrissen, daß für die Wahl der Hauptkampflinie die Lage der B.-Stellen maßgebend ist, und daß beim Begegnungsgefecht die einzelnen Kämpfe sich vielfach um den Besitz guter B.-Stellen drehen. Nach ihnen richten sich die Feuerstellungen der Batterien, die möglichst nahe heranzubringen sind, um die Drahtverbindungen zu kürzen (in der Regel nicht über 2 km).

Dieser letztere Grundgedanke verlangt, daß im fortschreitenden Gefecht die Artillerie sich möglichst nahe an die Infanterie heranhält; dann ist ihre Unterstützung am ehesten gewährleistet. Gewiß soll die Artillerie nicht unnötig Stellungswechsel vornehmen, das aber darf nicht dazu führen, daß bei fortschreitendem Angriff die Artillerie den Stellungswechsel scheut, weil sie weit beherrschende B.-Stellen hat, von denen aus sie glaubt, die Feuerunterstützung garantieren zu können. Dies ist meist ein Trugschluß, weil eben bei zunehmender Entfernung von der Infanterie die Untercheidung der Einzelheiten des Infanteriekampfes allmählich aufhört und die Struppe für die vorgeschobenen Beobachter zu lang wird. Wenn also nicht wenigstens Teile der Artillerie rechtzeitig vorgezogen werden, wird fast immer die Feuerunterstützung zeitweise ausbleiben.

Ein weiterer Punkt, der von Wichtigkeit für die Beobachtung und das Zusammenwirken ist, ist die Lage der B.-Stellen zur Schußrichtung. Die Beobachtung ist leicht, wenn sie in der allgemeinen Schußrichtung, also ziemlich entlang der Flugbahn liegt, um so schwieriger, je weiter sie seitwärts herausliegt. Daher ist auch die Unterstützung der Infanterie durch Artillerie, die nicht hinter ihr in demselben Abschnitt steht, sehr schwierig, wenn nicht unmöglich. Das an sich leichte Schwerten der Flugbahn erfordert dann eben meist auch ein Verlegen der B.-Stellen bzw. Belegung neuer B.-Stellen oder die Herstellung meist sehr langer Verbindungen zur Infanterie oder beides; alles aber kostet viel Zeit — im Rahmen der Division bis zu drei Stunden.

Diese Schwierigkeiten werden beim Einsatz der Artillerie, bei Bestimmung des Schwerpunktes und dessen Vertiefung meist zu wenig bedacht. Es bleibt von vornherein anzustreben, daß die Artillerie (innerhalb der Division) nicht nur in den eigenen, sondern auch in die nächst benachbarten Gefechtsstreifen wirken und hierzu vor allem beobachten kann. Dann hat die Führung freiere Hand.

Auch beim Kriegsspiel sollte diesem Gesichtspunkt viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt und vor allem das Kartentubium für die Wahl der B.-Stellen wird sich für die Praxis besocht machen. Vor allem sollte aber bei keiner Übung gemischter Waffen unterlassen werden, die Möglichkeit der Feuerunterstützung auf den B.-Stellen nachzuprüfen (Leitender, Schiedsrichter, Artillerie-Schiedsrichter).

Wo die Artillerieunterstützung mit Beobachtung möglich ist und wo nicht, muß der Truppenführer wissen; der Artillerist (Artillerie-Führer, A. B. Abo.) muß ihn unterrichten (Stütze), sonst fehlt dem Truppenführer eine Grundlage für seine Überlegungen.

Werden alle diese Grundzüge und Vorschläge hinsichtlich der B.-Stellen richtig befolgt, und ist auch hinten alles in Ordnung (enge Fühlung zwischen Truppenführer bzw. Infanterist und Artillerist, Zusammenliegen der Stäbe, zweckmäßige Zusammenfassung und richtige Arbeit des A. B. Abos. — über alles das ist genügend gesprochen und geschrieben), dann erst sind alle Grundlagen für ein erfolgreiches Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie vorhanden.

Wie gelangen wir nun schnell zu einer möglichst gründlichen und vollkommenen Ausbildung auf diesem Gebiet?

Vor allem ist dazu erforderlich, daß die wenigen auf dem Truppenübungsplatz vorhandenen Loge für gemeinsame Übungen von Infanterie (Kavallerie) und Artillerie reiflos ausgenutzt, es muß rationelle Arbeit geleistet — geradezu „gedrillt“ — werden.

Vorbereitung hierfür: ein mohlbedachtes Programm für die Übungszeit! Der Infanterie-Regimentskommandeur muß sich beizeiten darüber klar werden, was er an den einzelnen Tagen und in welcher Richtung auf dem Platz er üben will. Hierüber muß er rechtzeitig vor dieser Übungsperiode mit dem betr. Artillerie-Abteilungskommandeur in Meinungsaustausch treten und dessen Vorschläge für Beteiligung der Artillerie hören, denn die Artillerie darf nicht etwa nur „Staffage“ bei den Übungen des verstärkten Infanterie-Regiments (Bataillons) sein. Es muß unbedingt verlangt werden, daß auch die Artillerie zu ihrem Recht kommt, daß der gemeinsame Übungsplatz für jede der beiden Waffen ein Tag gründlichster Ausbildung für sie selbst ebenso wie für ihr Zusammenwirken ist. Besonders zweckmäßig ist naturgemäß eine mündliche Besprechung jeder Übung vorher im Gelände. Ob der Abteilungscommandeur als Kenner der Aufgabe und Lage die Führung der Truppe einem anderen überläßt, wird er selbst am besten beurteilen können, richtet sich aber auch nach dem Umfang der Beteiligung der Artillerie.

Die Heranziehung der gesamten Artillerie wird für sie fast immer lohnend sein, wenn es sich um Bewegung handelt, also Vormarsch (Vorzüge, Feuerstellung), Begegnungsgefecht, Übergang zur Verfolgung oder Verfolgung, Stellungswechsel nach gelungenem Einbruch u. a. m. Es ist dann aber der Zeitpunkt festzulegen, von wann ab auf die Volltruppe oder Teile verzichtet werden kann; häufig genügt dann Befehlgabe der Befehls- und Beobachtungsstellen sowie A. B. Abo.

Bei vielen Übungen hingegen, vor allem bei Gefechtsauschnitten, genügt der Rahmen der Artillerie — Befehlsstellen nebst A. B. Abo. und B.-Stellen nebst vorgeschobenen Beobachtern sowie Nachrichtenpersonal; ob die Batterien durch ein Geßiß darzustellen sind, ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Für Ausbildung der Unterführer ist gerade bei den Rahmenübungen gute Gelegenheit. Hingegen wird bei Darstellung der Batterien durch ein Geßiß, das aber der nötigen Verbindungsmittel entbehrt, nichts gelernt.

Es kann auch zweckmäßig sein, im Abteilungsverbande zwei Batterien im Rahmen darzustellen, die dritte aber dafür in kriegsmäßiger Stärke mit allen Fahrzeugen auftreten zu lassen.

Inwieweit auf den Truppenübungsplätzen diese praktischen Übungen im Zusammenwirken nach durch theoretische Besprechungen zu ergänzen sind, wird sich von selbst ergeben.

Sollen wir bei den gemeinsamen Übungen auf dem Übungsplatz auf die Höhe der Ausbildung gelangen, so muß der tatsächliche Grundlag befolgt werden, daß die Unterstellung der Artillerie unter den betr. Infanterie-Führer eine Ausnahme, die Umstellung der Infanterie auf Unterstützung durch bestimmte Artillerieteile aber die Regel sein soll.

Wenn die Unterstellung zutreffend ist, ist genügend bekannt und bedarf keiner weiteren Erörterung. Gewiß kann das

Zusammenwirken sehr gut auch bei Tagen geübt werden, wo die Artillerie unterstellt ist. Es bleibt aber der letztere und der — einfachere Fall. Die Schwierigkeiten sind erheblich größere, wenn die Infanterie nur „angewiesen“ wird; erst dann stellen sich die Reibungen ein, wenn einerseits der Artillerist von seinem Vorgesetzten Befehle erhält und gleichzeitig andererseits die Infanterie Forderungen stellt, die sich mit den Artilleriebefehlen nicht decken.

Zu bedenken bleibt ferner, daß im Divisionsverbande die Waffe der Artillerie doch wohl immer schon in Stellung ist, bevor die Infanterie des Gros ihre Unterstützung braucht. Wo gilt es, die Verbindung beiderseits zunächst einmal herzustellen und sich nötigenfalls auch mit einer räumlichen Trennung abzufinden; denn es ist grundsätzlich anzustreben, daß die Batterien der Rahtampartillerie im Abteilungsverbande bleiben und nicht ohne zwingenden Grund der einheitlichen Artilleriefeuerleitung entzogen werden.

Hiernach ergibt sich ohne weiteres, daß man als Leitender am zweckmäßigsten handelt, wenn man die Waffe der Artillerie auf einer Partei (bei der überdies Infanterie) verortet — also Abteilungsstab, A. B. Abz., 1—3 Btr., deren Ausrückstärke von Fall zu Fall zu bestimmen ist.

Wenn die gemeinsamen Übungen unter diesem Gesichtswinkel angelegt werden, kommen wir der Wirklichkeit am nächsten.

Ich fasse kurz zusammen:

1. Klares Übungsprogramm des Infanterie-Regimentstommandeurs für die einzelnen Übungstage unter Mitbeteiligung des betr. Artillerie-Abteilungsstommandeurs.
2. Vorfogel des Artillerie-Abteilungsstommandeurs, in welcher Stärke, Zusammenlegung und Bestimmung die Artillerie an jedem Tage teilnimmt (keine Staffettenrolle!).
3. Vorrangweise Aufgaben, in denen die Infanterie nur auf Unterstützung durch Artillerie angewiesen ist.
4. Die Bedeutung der Artillerie- u. Stellen für das Zusammenwirken in der unbedingt notwendigen Weise würdigen.
5. In der Vorwärtsbewegung Heranziehen der Rahtampartillerie an die zu unterstützende Infanterie.
6. Wichtige Verbindung zwischen Truppenführer bzw. Infanterist und Artillerist herstellen und erhalten (Liaisonparlament).

Die Erkenntnis dieser Notwendigkeiten ist erst bei einem Teil unserer Offiziere vorhanden, möchte sie bald die Allgemeinheit erfassen! Schwierig ist dies Problem zweifellos in den meisten Fällen. Wir werden aber auch dies meistern, wenn wir die Vorbedingungen zur Lösung klar erkennen und wenn wir die Übungen richtig ansetzen.

Dazu beizutragen ist der Zweck dieser kurzen Abhandlung.

Somme-Nord.^{*)}

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

Die großen Schlachten des Stellungskrieges mit der überwältigenden Fülle der Einzelheiten des Truppeneinsatzes und der Kampfhandlungen, mit den riesigen zeitlichen und räumlichen Ausdehnungen im Wesentlichen der Begebenheiten sind auch bei größter Beschränkung vom Geschichtsschreiber nicht in Kürze zu schildern. In der Schlachtenfolge des Reichsarchivs konnte „Tannenberg“ in durchaus erschöpfender Form in einem Bande geschrieben werden; dagegen sind für die Tragödie von Verdun drei Bände vorgesehen, und die vor kurzem erschienenen Bände „Somme-Nord I und II“ bringen nur einen Ausschnitt aus dem Bilde der Somme-

*) Schlachten des Weltkrieges, herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs, Band 20 u. 21: Somme-Nord, I. und II. Teil: Die Brennpunkte der Schlacht im Juli 1916. Bearbeiter Oberleutnant a. D. Albrecht v. Stöckh, Oldenburg i. D./Berlin 1927. Verlag von Gerhard Stalling.

schlacht, nämlich die Ereignisse auf der deutschen Front nördlich des Flusses in der Zeit vom 24. 6. bis zum 31. 7. 1916. Da sich die Schlacht nach Süden weit über die Somme erstreckte und bis zum 19. 11. währte, so kann man sich ungefähr berechnen, daß hier nur ein Zehntel des Gesamtstoffes verarbeitet ist. Wie der Herausgeber der Schlachtenfolge, Archivar Soldan, im Nachwort zum Bd. 21 bemerkt, wird die Fortführung als Pflicht angesehen, ohne daß jetzt schon gesagt werden kann, ob und inwiefern man ihr nachkommen kann. Wir müssen uns also bis auf weiteres mit dem Bruchstück begnügen, das in den beiden vorliegenden Bänden gegeben ist.

Um eine Vorstellung von der Durchbarkeit dieser Schlacht zu gewinnen, dazu genügt dieses Bruchstück durchaus. Der Herausgeber sieht es als einen der Zwecke der Veröffentlichung an, allgemein einen Eindruck zu vermitteln, was es heißt: Sommerkämpfer gewesen zu sein! Neben der Sommer Schlacht sind nur Verdun und Flandern zu nennen, die ein ähnliches Maß von Grauen erwecken. „Es sind jene drei Worte, die schmerzhaft für uns Deutsche das wahre Erleben des Weltkrieges umfassen, wenn es nach menschlichen Höchstleistungen gemessen werden soll.“ Der Herausgeber weist aber der Sommeschlacht in seinem Nachwort noch eine besondere Note zu. Kein anderer Abwehrkampf wurde mit solcher Unterlegenheit gegen Überlegenheit, kein anderer mit so unzureichender Verteidigungsarbeit geführt. Mindestens das erfährt sich durch vorliegende Maßnahmen der Obersten Heeresleitung mildern lassen, die wohl Kenntnis von den Vorzeichen des kommenden Sturmes hatte, ihn aber doch an anderer Stelle, weiter nördlich, erwartete. Der Verfasser berechnet, daß am 1. 7. 1916 nördlich der Somme 16 einländische Divisionen angriffen, denen noch 4 in Reserve folgten, während dem XIV. Reservekorps zur Abwehr in der Front nur 5 Divisionen zur Verfügung standen, dahinter 4 als Reserve, die zum Teil aber erst im Anrücken waren. Als Verteidigungsgrundlag galt die Forderung: Halten um jeden Preis! Verlorenes zurückerobert! Son der Taktik des Ausweichens, um durch Aufgaben unholdbaren Geländes Verluste zu sparen, war damals noch keine Rede.

Kann man sagen, daß sich diese Abwehrschlacht nach dem Willen der höheren Führung gestaltete? Da der Gegner der Angreifer war, schrieb er das Gesetz vor. Der Verfasser weist darauf hin, daß sich die deutsche Leitung damit begnügen mußte, Kampfmittel und Kampfkräfte zuzuwenden, wo es notat, und für Rückschläge neue Stellungen vorbereiten zu lassen. Die eigentliche Führung lag in der Front bei den Truppenoffizieren, den Unteroffizieren und einzelnen heroisierenden Mannschaften. Sie mußten handeln, wie es die Lage erforderte, unter schwersten Verhältnissen, oft genug in Abwechslung der von rückwärts gegebenen Befehle. Man vergleiche damit eine Schlacht des Bewegungskrieges, z. B. Tannenberg. Da war die höhere Führung der wirkliche Mittelpunkt, von der die Anregung zu einheitlichem Handeln ausstrahlte; wenn auch nicht alle ihre Befehle sowie Erfüllung fanden, so waren sie doch die Mittel zum Endresultat.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zuteilung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfacher Form — der Zuteilungsstelle oder der Buch- und Zeitchriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

In der Abwehrschlacht aber rückt die Führung vom Mittelpunkt zur Peripherie vor; sie wird vielfach, der Zusammenhang ist schwer zu wahren und geht nicht selten verloren. Und doch schloß die Schlacht mit der Abweisung des Gegners. Die höhere Führung, wie die niedere, war der Truppe sicher, ihrer Tapferkeit und Ausdauer, ihrer heroischen Pflichterfüllung, die sie zu unerschöpflichen Leistungen befähigte, und darin lag die Hauptgewähr für die Überwindung der aufs höchste gesteigerten feindlichen Kraftanstrengung.

Im Vorwort des Herausgebers werden vier Abschnitte der Sommerschlacht unterschieden. Der erste wählt vom 24. 6. bis zum 5. 7., umfaßt die Feuerorbereitung und den Anmarsch der Gegner, der nur südlich der Somme erheblich Gelände gewann und schon erkennen ließ, daß der Durchbruch nicht glücken werde. Der zweite Abschnitt reicht vom 6. 7. bis zum 23. 8. und wird durch Teilmämpfe gekennzeichnet, die keine großen Veränderungen der Lage herbeiführten. Der dritte Abschnitt dehnt sich vom 24. 8. bis Ende September aus und ist die Zeit der feindlichen Großangriffe und furchtbaren Ringens, das zusammen mit Offensivstößen der Entente auf anderen Kriegsschauplätzen für die Mittelmächte schwerste Verhältnisse schuf. Der vierte Abschnitt bringt das Auslaufen der Schlacht, die endlich im November erfolgt. Von diesen vier Abschnitten behandeln die beiden Bände im Rahmen von Somme-Nord den ersten ganz und vom zweiten die Zeit bis Ende Juli. Der Verfasser hat die Darstellung nach den Brennpunkten der Kämpfe geordnet, und in der Tat waren es meist Dörfer, Gehöfte und Wälder, die inmitten der blutigen Geschehnisse standen. Da tauchen die Namen vor uns auf, die seit jener Zeit einen hellen Klang für uns haben: Thiepval, Freicourt, Hardecourt, Bagnard, Longueval, Contalmaison, Ranau ferme, Pozières, Boncourt, Maucamps, Guilleumont und viele andere. Diese Schlacht kann nicht in großen Zügen erzählt werden; sie besteht aus einer Fülle von Einzelheiten, aus kleinen Momenten, die das ganze Bild nur dann erkennen lassen, wenn — wie hier — der Überblick erhalten bleibt. Der Verfasser, selbst Kampfmittler, ist mit der Tatsachenmasse der Schlacht auf das genaueste vertraut; ihm ist es gelungen, trotz der unerlässlichen Kleinmalerei die großen Umlinien deutlich herauszuarbeiten. Dazu tragen auch die zahlreichen Skizzen bei, und die eingestreuten Bilder geben dem Ganzen eindrucksvolle Färbung.

Wie Recht ist der Verfasser bemüht gewesen, besondere Leistungen, hervorstechende Taten in helles Licht zu setzen; in welchem Umfang, ergeben die beiden Bänden nachgehefteten Namensverzeichnis. Man liest auf Beispiele von Umsicht, Tatkraft, Vorwärtsdrang, Aufopferung, die höchste Bewunderung erregen; und das stille Heldentum ist gedacht, so besonders der Ärzte und Kranenträger. Es ist selbstverständlich, daß manches unerwähnt bleiben mußte, was nicht aufgezeichnet oder aus der Erinnerung entwichen ist; aber dem Kämpfer und Sterben, auch der „unbekannten Soldaten“ ist durch die Gesamtschilderung ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Der Herausgeber weist in seinem Nachwort darauf hin, daß die Erscheinungen der Stellungsschlacht — Trommelfeuer, Krachen der Handgranaten, Rattern der Maschinengewehre, Sturm und Abwehr — in der Erzählung fast niehterns ineinandergerichtet sind, ohne immer der Einwirkungen zu gedenken, die sie auf die Seele der im Ringen befindlichen Menschen ausüben. Daß sie mit Anspannung aller sinnlichen und körperlichen Kräfte überwunden werden, gehört zu den Voraussetzungen der Schlacht mit neuzeitlichen Kampfmitteln. Diese Voraussetzung war bei unseren Soldaten — in höchster Offenbarung deutschen Mannesstums — vorhanden; daß sie auch bei den Feinden nicht fehlte, wird wiederholt anerkannt, obwohl sie es bei ihrer Übermacht sehr viel leichter hatten, im nervenpeinigenden Töben durchzuhalten.

Wo solches Licht austrahlt, fehlt auch nicht der tiefe Schatten. In der Einführung wird gesagt, daß sich die Verluste in der Sommerschlacht auf etwa 300 000 Mann belaufen.

Die Zahl ist erschreckend und wird auch dadurch nicht gemildert, daß die Gegner noch 250 000 Mann mehr einbüßten. Diese große Lücke ließ sich nie wieder ganz schließen, zumal nicht der Ausfall von Offizieren. Von hier gingen Schäden aus, die das Gefüge des Heeres erschütterten, erst unmerklich, aber in neuen Kämpfen sich steigend. „Hier liegt die Wurzel der Tragik der Schlacht.“

Schematisierung des Gefechts.

Zu dem Aufsatz: „Wieder Schützenlinien? Kritische Betrachtung der Fichtweise unserer Infanterie“ im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 20 vom 25. 11. 1927 wird hier von einem Truppenoffizier Stellung genommen:

Sollen tatsächlich im Reichsheer taktische Auffassungen, wie sie in diesem Aufsatz geäußert sind, Geltung haben? Diese Frage stelle ich zunächst. Gegen das „Schematisieren“ haben sich seit langer Zeit immer wieder die Mannövertrüben gewandt. Welcher Schematismus aber kommt in diesem Aufsatz: „Wieder Schützenlinien?“ zum Ausdruck: die Inf. Komp. setzt 2 Züge in vorderer Linie, das Btl. wieder 2 Komp. zum Angriff und wahrscheinlich das Bat. 2 Btl. nebeneinander ein. Wo ist von Ausnutzung des Geländes die Rede? Wo davon, daß hier, vielleicht in der Breite eines Komp.-Abchnittes, die W. die Angriffs-aufgabe — durch ihr Feuer — lösen, während in dem die Geländedeckung bietenden Streifen daneben die Infanterie sich vorstößt?

Von welcher Fichtweise der Inf. spricht der Verfasser des genannten Aufsatzes? Im vorletzten Absatz heißt es, wie die Truppe im Kriege in die große Abwehrschlacht gerückt ist und wie sie trotz ungeheurer Verluste immer noch denselben Abschnitt gehalten habe — „niemand dachte an Veränderung der Abschnittsgrenzen“. Ja, hat denn der Verfasser des Aufsatzes nicht vom Angriff gesprochen. Behandelt er denn hier nicht plötzlich die Verteidigung? Mühen wir denn zwischen beiden nicht einen ganz großen Unterschied machen?

So spreche ich denn von der Fichtweise unserer Inf. im Angriff: 3 Schützengruppen nebeneinander mit 6 Schritt Zwischenraum von Mann zu Mann sagt der Verfasser des Aufsatzes in vorderer Linie ein. Wann ist das der Fall? Wir kämpfen doch heute in einer Tiefenentwicklung. Wir rechnen doch mit nichts anderem als mit einem Einbrechen in eine tief gegliederte Verteidigung. Nehmen wir als die Höchststärke eines Zuges 5 Gruppen an — und mit mehr dürfen wir doch im Höchstfalle nicht rechnen —, so kommt doch ein Einzug von nichts anderem als der beiden 1. W.-Gruppen in vorderer Linie in Frage. Sie sind es, die den Schützengruppen zunächst einmal den Weg bahnen. Diese kommen doch erst dann zur Wirkung, wenn wir dem Gegner auf nächster Entfernung gegenüberliegen.

Und wie ist ihr Vorarbeiten? Von einer Schützenlinie kann doch beim besten Willen nicht die Rede sein! Schon die Teilerstellung einer 30 bis 50 m. Sollte es anders sein?

Zu den Vätern für die schw. W. Darin hat zweifellos der Verfasser des genannten Aufsatzes sehr recht, daß in den Gefechtsbefehlen des Batts. zum Ausdruck kommen muß, wo Feuerlöcher für die schw. W. gelassen werden müssen und in welcher Breite. Aber ich wiederhole noch einmal: Es ist durchaus möglich und es ist durchaus erforderlich, daß im Abschnitt eines Batts. unter Umständen bis zur Kompaniebreite des Angriffsstreifens eine Feuerlinie gelassen werden muß, die nur von den schw. W. gedeckt wird.

Befängnigend breit waren bereits im Kriege nicht nur für den Angriff, sondern besonders auch für die Verteidigung die Gefechtsstreifen der Infanterie. Der Angriff ist heute nur dann fiart, wenn er eine eigene Tiefe hat. Tief ist aber nur der schmal gegliederte Angriff, sofern wir die heutige Zusammenlegung eines Batts. zugrunde legen. Welcher Komp.-Chef wird es noch verantworten können, 3 Züge nebeneinander einzusetzen, wenn er in ein Verteidigungs-

lystem hineinstoßen soll, das eine Tiefe von 3 km und mehr hat? Die in der S. u. O. als obere Normalgrenze bezeichneten 800 m sind daher offensichtlich die Höchstgrenze. Es ergibt sich von selbst, daß im modernen Angriff für feuerliden Weg genug sein muß. Ich halte es allerdings für unzureichend, Liden von nur 50 m zu lassen. Das erfordert doch ein recht nahes Herankommen der Inf., Berkennen wir doch auch nicht die Schwierigkeiten, die uns das Gelände bietet, mit Deckungen, hügeliger Gestaltung, mangelnder Überhöhung der eigenen Stellung!

Ergebnis meiner Betrachtung ist: Wir brauchen keine Sorge zu tragen, daß wir wieder Schützenlinien leben (es sei denn, es würde läßlich gegen die gütigen taktischen Grundzüge verstoßen). Andere Fragen bedürfen viel notwendiger der Klärung, vor allem die, wie man sich eigentlich den „Einbruch“ vorstellt. Hierüber bestehen tatsächlich in geradezu erstaunlicher Weise Meinungsverschiedenheiten und mehr noch unklare Auffassungen. Es soll darüber in einem nächsten Aufsatz gesprochen werden. 71.

Gefechtsaufklärung — Feuerchuß.

Bislang wird darüber gesagt, daß der Aufklärungsdienst mangelhaft arbeite. Er ist fast immer gegenstands mehr oder minder scharfer Kritik, obwohl die Truppe bzw. die Komp. und Est.-Chefs das sichere Gefühl haben, alles dafür getan zu haben, was in ihren Kräften stand. Unser Gefechtsaufklärungsdienst scheint also tatsächlich nicht auf der Höhe zu sein. Woran liegt das?

Abgesehen von der Kritik an den aus unklarer Auftragserteilung oder ungenügendem Zeitaufwand entstehenden mangelhaften Erkundungsergebnissen scheint es wesentlich zu sein, vorerst zu untersuchen, was eine Aufklärungspatrouille in günstigem Fall überhaupt leben und feststellen kann. Sie kann melden: „Diese Höhe, jener Waldrand oder das Dorf dort sind vom Feinde besetzt.“ Wirkliche Stärke oder Art der Besetzung zweifelhaft zu erkennen, ist ihr schon versagt. Einzelne Schüsse oder das kurze Feuer eines MG. zwingen die Patrouille bereits zum Halt oder sogar zur Umkehr. Vermag sie so schon den Verlauf, Befehle, Anzahl der MG. um der vorderen Stellung nicht einwandfrei zu erkennen, wieviel weniger ist es ihr möglich, in die feindliche Tiefenaufstellung eindringender und auch nur einen Einblick zu bekommen. Nur ein unfähiger Gegner wird die Aufstellung seiner Inf., MG., Inf.-Geschütze und der übrigen Art. vorzeitig durch Feuerabgabe preisgeben, ganz abgesehen davon, daß es heute überall Schwärze-MG., RW. usw. gibt, die nur im entscheidenden oder kritischen Augenblick in Erscheinung treten^{*)}. Die Erfahrungen des Weltkrieges unterstreichen eindringlich diese Ausführungen. Der Prozentatz der brauchbaren Meldungen der Inf. und Kav. war sehr gering.

Wenn die Aufklärungstätigkeit nun nichts Besseres liefert und es auch nicht kann, woraufhin soll man dann bei späterem Angriff den Feuerchuß besetzen?

Während der Bereitstellung, also vor Beginn des Inf.-Angriffs, gehen MG., RW. und Art. in Stellung und eröffnen das Feuer. Man kann nicht annehmen, daß in dem sich entwickelnden Feuerkampf die feindliche Abwehr völlig erschüttert wird. Hierzu würden nicht einmal viele Stunden härtester Feuerstätigkeit ausreichen, denn die vorhandenen Ziele können selten ganz niedergelämpft werden, weil erst mit Einleiten des Inf.-Angriffs die Masse der feindlichen Abwehrkräften in Tätigkeit tritt. Diese im Augenblick des Inf.-Angriffs gabelsch aufstretenden Waffen gilt es nun

schnell niederzuringen. Man wird nun sagen, unsere schweren Waffen sind ja in Stellung und — nach der Wirkung des Feuerchußes — in der Lage, sofort ihre volle Wirkung auf die neuen Ziele auszuüben. In Wirklichkeit aber sind die schweren Waffen eingeleitet, eingebaut, eingeschossen, haben geseuert, sind vom Feind erkannt und liegen nun selbst unter dessen Feuer, das ihnen vielleicht erlauben wird, weiterzuschleppen, aber kaum einen Stellungswechsel ohne große Verluste gestattet. Was soll nun geschehen, wenn sich herausstellt, daß sie einen großen Teil der neu erkundeten Ziele aus ihren Stellungen nicht erreichen können?

Mithin scheint also der Einlaß der schweren Waffen vor Beginn des Inf.-Angriffs als Feuerchuß ein Glücksspiel zu sein. Sie können an richtiger Stelle eingeleitet sein, ebenso oft aber auch nicht. Das ist aber keine ausreichende Grundlage für den Angriff. Wie kann es besser gemacht werden?

Es ist klar, daß die feindliche Stellung, soweit sie erkannt ist, möglich nachhaltig vor Beginn des Angriffs bekämpft werden muß. Dazu dient die Art., wie ja auch im Kriege die „artilleristische Feuer Vorbereitung“ ihre Aufgabe war. Sie ist schließlich in der Lage, wenn es notwendig wird, mit ihrem langen Arm die neu auftretenden Ziele auch ohne Stellungswechsel zu erreichen.

Um den Angriff im Fluß zu erhalten, sollen nun die schweren Waffen der Infanterie die allgemeine Wirkung der Art. durch „Präzisionsarbeit“ ergänzen. Sie werden aber, insolge ihres frühen Einlaßes als Feuerchuß unter starker feindlicher Einwirkung liegend, oft dort nicht rechtzeitig aufreten können, wo sie von der Inf. verlangt werden. Man soll also die schweren Waffen der Inf. nur dann vor Angriffsbeginn einleiten, wenn die feindliche Aufstellung genau in allen Einzelheiten bekannt ist. Das trifft aber nur im längeren Stellungskrieg zu. Im Bewegungskrieg kann man diese Waffen nur entfallen, entwickeln, bereitstellen, aber nicht vor dem Inf.-Angriff einleiten, ohne sie für ihre wesentliche Aufgabe erheblich zu schwächen, ja unter Umständen auszulöschen.

Hieraus folgt, daß die Inf. nicht, wie es oft geschieht, in „Wellen“ zum Angriff gegen eine feindliche Stellung vorstürmen darf, deren Stärke, Lage und Besetzungsart nur wenig bekannt ist, die also durch das Art.-Vorbereitungsfeuer nicht niedergelämpft sein kann. Sie muß begreifen, daß es im Bewegungskrieg keinen sofort wirksamen Feuerchuß geben kann, der leider teilweise schon zu einem inhaltlosen Schlagwort geworden ist. Sie muß wissen, daß sie zunächst allein auf sich gestellt ist, daß die Art. den Gegner nicht völlig niederzuringen kann, und daß die Hilfswaffen zunächst in Bereitschaft gehalten werden müssen, bis der Verlauf des Kampfes die Stellung des Gegners, seine Stärken und Schwächen und nicht zuletzt die Eigenheiten des Geländes aufgedeckt hat. Dann wird sie auch, statt unter unangenehmem Feuerchuß vorzurennen, sich mit den ihr eigens dazu übergebenen L. MG. an den Gegner heranzupressen und heranzuschleppen, ihn allmählich zum Einlaß zwingen und unter pointierlicher Ausnutzung des Geländes aus seinen Stellungen herauszuschleppen versuchen, ohne von vornherein sich auf die Unterstützung der schweren Inf.-Waffen zu verlassen. Diese behält der Führer nach Möglichkeit in der Hand, bis sich im Verlauf des Gefechts herausstellt, wo nach der Aufstellung des Feindes und der eigenen Wirkungsamkeit der Schwerpunkt des Angriffs zu suchen ist. So haben wir auch im „Frühjahr“ und Sommer 1918 bei erträglichen Verlusten unsere Angreiferfolge im Westen errungen und unsere Überlegenheit im Bewegungskriege den Franzosen und Engländern gegenüber gezeigt.

Wir erweisen unserer Inf. keinen schlechten Dienst, wenn wir sie wieder mehr darauf hinweisen, daß sie nach wie vor allein und selbständig zu kämpfen in der Lage sein muß. Das schlechte Beispiel der feindlichen Inf. vom Sommer 1918 ab an der Westfront, die nur besetzt und nicht ein-

^{*)} Noch viel negativer werden die Aufklärungsergebnisse sein, wenn der Feind mit motorisierten Verbänden, Tanks usw. ausgestattet ist, deren Beweglichkeit die aufklärende Truppe irreführen und zu Falschmeldungen — auch bewußt — veranlassen kann. Diese Wahrheitsliebe soll hier noch nicht einmal berücksichtigt werden.

^{*)} Siehe auch den Aufsatz im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 20 vom 25. 11. 27, Spalte 731—735: „Wieder Schützenlinien?“

mal gegen schwächste gegnerische Kräfte ohne überwältigende Artillerie-Macht selbst zu kämpfen imstande war, sollte uns eine Warnung sein, besonders da wir zu Anfang irgendwelcher kommenden Kämpfe bestimmt nicht mit Materialüberlegenheit auf unserer Seite zu rechnen haben. 98.

Gedanken zu Feldmarschall Wilsons Tagebuch.

Von Fmt. d. N. August Urbanst v. Džrymiecz.

Das im Verlag Cassel, London, erschienene zweibändige Werk „Feldmarschall Sir Henry Wilson, sein Leben und seine Tagebücher“, herausgegeben von Sir Calwell, mit einem Vorwort von Marschall Foch, hat begeisterte Reaktionen in England die höchste Beachtung ausgelöst. Es beleuchtet mit seltenem Feinsinn die Handlungen der leitenden Männer der Entente vor und im Kriege. In der Vertraulichkeit die Tagebuch-Aufzeichnungen sind Worte in einer Schärfe des Urteils gebraucht, die die überlebenden Zeugen jener schicksalsschweren Zeiten nicht gerade in dem schmeichelhaftesten Licht erscheinen lassen. Besonders merkwürdig erklärt der Verfasser Generalmajor Sir Calwell selbst in der Presse, daß diese Tagebuch-Aufzeichnungen besser nach Ablauf von zwanzig Jahren zu veröffentlichen gewesen wären. Allerdings würde in späteren Jahren das Wert mit weniger Interesse aufgenommen worden sein, auch sind die Männer, die darin der öffentlichen Kritik ausgesetzt sind, teilweise noch am Leben und können sich verteidigen. Diese Erwägungen haben General Calwell schließlich doch bewogen, das Buch im Interesse der Blüte des Marschalls Wilson jetzt schon der Öffentlichkeit zu übergeben.

Vom Standpunkte der Mittelmächte sind die pitant gewürzten Einzelheiten im Verleher der Staatsmänner und hohen Militärs Englands und Frankreichs von geringerem Interesse. Differenzen in den Ansichten über politische und militärische Handlungen sind eine zu natürliche Sache, Sir Henry Wilson — ein Irländer — hat jene Widersprüche recht häufig mit durchaus nicht parlamentarischen Ausdrücken bedacht, die, in ihrer ganzen Ursprünglichkeit wiedergegeben, viel Widerspruch erwecken dürften.

Sehr interessant hingegen sind diese Aufzeichnungen vom Gesichtspunkte der ständig wieder auftauchenden Frage der Kriegsschuld, womit die Entente Deutschland immer wieder belastet. Erinnert man sich, daß der damalige Kommandant der britischen Generalstabsschule Henry Wilson schon im Jahre 1909 die Idee faßt, den Leiter der Ecole Supérieure de Guerre in Paris, General Gogh, aufzulockern, den er für den besten Führer in dem künftigen Kriege der Verbündeten hält. Als Foch im folgenden Jahre den Besuch in London erwidert, stellt ihn Wilson Sir Keatham vor und kündigt ihm den Besuch mit den Worten an: „Erinnern Sie sich meiner Worte, dieser Mann wird die alliierten Armeen befehlen, wenn der große Krieg kommt.“ Diese Tatsache zeigt deutlich, wie die Gedankenwelt der höheren Militärs und Staatsmänner damals schon auf den kommenden Krieg eingestellt war, als Folge der planmäßigen Eintreffungspolitik, die, aus der französischen Revanche-Idee geboren, in König Eduard VII. einen geschickten Förderer fand. Im selben Jahre 1909 hatte Österreich-Ungarn die Annexion Bosniens und der Herzegovina gegen serbische Gefühle zu verteidigen, die ihre Unterstützung in Rußland, selbst bei dem Dreihundertjährigen Italien fanden — die naturgemäße Bestimmung jener türkischen Provinzen, die Österreich-Ungarn auf Grund des Berliner Vertrages mit dem Blute seiner Söhne besetzt und mit dem Gelde seiner Steuerträger während einer dreißigjährigen Besetzung zu Blüte und Wohlstand gebracht hatte. Für die bloße Änderung eines Rechtsstitels aus dem tatsächlichen Besitz gab Österreich-Ungarn den gleichfalls besetzten Sandtsch Abi Bagar und eine erhebliche Summe Geldes an die territorial einzig hieron betroffene Türkei hin, und trotzdem widerhalte die Entente von gemachten Protestrufen und schon den Mittelmächten aggressive Absichten zu, geschickt die eigenen Ziele

verbergend. Nicht die leiseste Spur einer gemeinsamen Aktion mit Deutschland bestand zu jener Zeit, da in den leitenden Köpfen der Entente die Idee eines gemeinsamen Krieges gegen Deutschland als Verbündeten Österreich-Ungarns bereits derart fest im Fuß gefaßt hatte, daß sie sich schon mit der Person des künftigen Führers befaßten.

Sehr wertvolle Aufschlüsse gibt das Tagebuch Marschall Wilsons über die Niedergelagerten in Entente-Kreisen angefaßt der immer deutlicher durchdringenden Erkenntnis, daß die Deutschen an der Weltfront nicht zu schlagen seien. Sir Henry, der durchaus nicht zu den Bestimmten zählte, gibt ein Gespräch mit Lord Esher in Paris im Mai 1917 wieder, als der Zusammenbruch der russischen Front der Entente schwere Sorgen zu bereiten begann: „Ich sagte ihm (Esher), was ich den Abend vorher (Lord) Derby gesagt hatte — wenn Rußland zusammenbricht, dann müssen wir die Verbündeten der hohen zusehen, indem wir die Bulgaren Saloniki antragen, auf diese Weise aus der Not eine Tugend machend, oder indem wir die Türkei abtrünnig machen, durch Angebot von Bagdad, oder Geld, oder beides, oder endlich durch Ausschreibung Österreichs, dem wir Rumänien, die albanische Küste oder sonst etwas anbieten können, so daß der weitere Krieg sich zu einem Hoffgang zwischen England und Frankreich nebst Amerika gegen Deutschland plus Woote beschränkt.“

Noch ärger wurde die Sorge der Entente im März 1918. In Wilsons Tagebuch finden sich die Worte: „Ein sehr bewegter Tag, wir sind nahe dem Zusammenbruche (crash)“. Wilson forderte damals von Lloyd George die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht als letztes Hilfsmittel und schrieb: „Ich bin nicht sicher, daß er (Lloyd George) die ganze Schwere der Lage erfährt.“

Im August 1918 schreibt Wilson: „Alle Ministerpräsidenten des Reiches, Lloyd George, Borden, Hughes, Smuts, Raftoy und Miller, sind der Überzeugung, daß wir die hoch oben der Weltfront nicht schlagen können.“ Welche Fülle rückschauender Betrachtungen müssen sich an diese Verleugung der Entente-Führer knüpfen, bei denen die Ausschloßigkeit der Besetzung der Deutschen eine Lage geschaffen hatte, die mit entschlossenem Einsatz der vereinten Kräfte die endgültige Entscheidung hätte bringen können. Gewiß litt zu jener Zeit namentlich das Hinterland Mangel, was waren aber jene Leiden im Vergleich zu den moralischen und physischen Leiden, die nach dem Waffenstillstand über das deutsche Volk kamen. In dieser trübsinnigen Zeit der Entente legte der Zerlesungsprozeß ein, der schließlich die heldenhafte kämpfende, moralisch intakte, tief in Feindesland stehende Front in Mitleidenschaft zog und sie um all die Früchte ihrer heroischen Leistungen und vier blutigen Kriegsjahren brachte, in denen Deutschlands Söhne mit antiker Größe für die Verteidigung ihrer Scholle auf allen Meeren und Kontinenten gegen eine Welt von Feinden mit unergänglichem Ruhm gekochten hatten. Jene Männer, die den Geist des Aufstiehs in die Gemüter des Hinterlandes pflanzten, die sich mühten, ihn in die unbefestigten Truppen zu tragen, mögen sich angefaßt der Enttäuschungen über die Lage der Entente in den Augusttagen 1918 die Frage vorlegen, welchen Dienst sie dem Vaterlande, dem deutschen Volke geleistet haben. Das schmachvolle Bekenntnis von Deutschlands Schuld am Kriege, die willkommene Handhabe der Entente zu dem Verfall der Gewalttätigkeit hat von Deutschland weit mehr Opfer gefordert, als für der letzte Einjah zur Vernichtung der Gegner gefordert hätte.

An einer Stelle des Tagebuches nach kein Deutscher vorbeikommt, ohne in tiefer stiller Entrüstung sich von der Geistesrichtung eines Mannes abzuwenden, dem die Leitung eines Kulturvolkes wie das Britische Reich oblag.

Am Tage des Waffenstillstandes speist Sir Henry Wilson mit Lloyd George. Über die Ereignisse dieses Tages steht im Tagebuch Wilsons: „Wir besprachen viele Dinge, hauptsächlich die kommenden Wahlen. Lloyd George wünscht den Kaiser zu erschließen! (wants to shoot the Kaiser). F. O. Smith stimmt zu, Winston

Churchill nicht. Meine Ansicht ist, daß ein öffentliches exposé aller seiner Handlungen zu verwerfen und er dem Urteil der Nachwelt zu überlassen wäre."

In der Absicht, den Herrscher eines Staates, der nach allen erfolglosen Versuchen, den Krieg hintanzuhalten, keine verfassungsmäßige Pflicht erfüllt und den Krieg erklärt, als er sein Volk von Feinden umringt sieht, die seinen Bestand bedrohen, wie einen Verbrecher ungehört niederzujagen zu wollen, liegt so viel zynische Verachtung der menschlichen Rechtsbegriffe, daß man sich nur mit Abscheu davon wenden kann.

Der Ministerrat, der sich am 28. 11. 1918 mit dieser Frage zu befassen hatte, hat Lord George von der ewigen Schande befreit, seine Absicht zur Tat werden zu lassen. Das Tagebuch Sir Wilsons berichtet über diese Sitzung des englischen Kabinetts: "H. E. Smith gab die Ansicht der Gerichts-offiziere bekannt, die alle einstimmig für eine gerichtliche Unteruchung plädierten. Das Kabinett sprach sich einstimmig dafür aus, dem Kaiser den Prozeß zu machen. Lord George fragte mich, und ich stimmte gleichfalls zu."

Seit jenen Tagen haben die erschöpften Völker mit unbefreitbarer Klarheit die wahren Schuldigen am Kriege getrandelt. Historiker aller Länder, die über die einst feindlichen, sind am Werke, die Lüge über Deutschlands Schuld zu zerlören. Lord George mußte nicht erst bewiesen werden, daß das abgeprochene Geschändnis der deutschen Schuld eine geschichtliche Unwahrheit ist — und doch hat er die Entschädigung des Kaisers im Sinne gehabt. Die gekante gestirnte Welt wird sich selbst ihr Urteil bilden!

Tschechische Aufgabe 3.

Schutz der Großstadtbevölkerung vor Gasangriffen.

(Fortsetzung.)

In größerer Entfernung von den Staatsgrenzen werden die Beobachtungsstationen des II. Reges errichtet. Sie erhalten die Meldungen der Stationen des I. Reges, beobachten selbst und alarmieren jene Stellen, gegen die ein Angriff zu erwarten ist.

Die telegraphischen Meldungen der Beobachtungsstationen des I. Reges an die des II. Reges enthalten in Form vereinbarter Zeichen und bestimmter Reihenfolge bündige Angaben über Ort und Zeit der Beobachtung, Art und Zahl der Flugzeuge und deren Flugrichtung. Jede Meldung bedarf einer besonderen Bestätigung des Empfängers.

Die Beobachtungsstationen des I. und II. Reges unterstehen unmittelbar dem Ministerium für Volkserziehung (Kampfasabteilung); sie alarmieren ausschließlich die Stationen des II. und III. Reges, und nur die unmittelbar hinter der Front befindlichen Stationen können gegebenenfalls zum Alarmdienst für Front und Etappe herangezogen werden.

Städte und Gebiete, gegen die ein Gasangriff zu erwarten ist, erhalten ein Stations- bzw. Bezirkskommando für Gasabwehr (mit einer direkten telegraphischen oder telefonischen Verbindung zu den Stationen des II. Reges).

Der Gasabwehrkommandant ist innerhalb des ihm zugewiesenen Bereiches der direkte Vorgesetzte aller zur Abwehr von Gasangriffen bestimmten Formationen. Alle Militärpersonen — ohne Unterschied des Chargengrades — sind seinen dem Gaschutz betreffenden Anordnungen unterworfen. Der Gasabwehrkommandant dirigiert gleichfalls alle zivilen Gasabwehr-Einrichtungen, und ist daher kein Verhältnis zu den Staatbehörden zur Hintanhaltung von Reibungen vorher genau festgelegt.

In unmittelbarer Nähe bedrohter Stellen sind örtliche Beobachtungsstationen (III. Reg.) angelegt. Ihre Anzahl richtet sich nach der Größe des betreffenden Bezirkes und der Art des Geländes. Auch diese Beobachtungsstationen haben eine direkte Telefonverbindung zum Stations-(Bezirk-)Kommando für Gasabwehr.

Den örtlichen Verhältnissen entsprechend werden Alarmmittel und Signale bestimmt. In den Industriestädten sind es vor allem die Fabrik sirenen, sonst Kirchenglocken. Im

Bedarfsfalle wird für besondere Signalmittel Sorge getragen, wie auch für automatische Einrichtungen, die die gleichzeitige Betätigung aller Signalmittel eines Bezirkes ermöglichen. Die Art des Signales ist eine dreifache: 1. Ein Angriff sieht bevor. 2. Der Angriff beginnt. 3. Der Angriff ist beendet. Auch ein viertes Signal kann noch verwendet werden: Gasabzugmittel abnehmen.

Jede Gendarmereilektion ist verpflichtet, das Erscheinen von Fliegern sofort der nächsten Beobachtungsstation zu melden. 102.

Lösung der französischen Aufgabe 2.

Cavalerie moderne.

La cavalerie doit être capable d'arriver vite et sûrement au point voulu, tout en ménageant au maximum ses montures. Cela exige un dressage à fond de l'homme et du cheval. Quand le cheval a amené le cavalier à pied d'œuvre, celui-ci doit combattre comme un fantassin, c'est-à-dire utiliser aussi bien que celui-ci le terrain et son arme. Il doit être un maître dans l'emploi de la carabine et du fusil-mitrailleur et savoir combiner leur action avec celle de la mitrailleuse. Le cheval permet un déplacement rapide qui exige de l'officier de cavalerie de promptes décisions.

Il faut arriver à cheval le plus près possible que le terrain le permet sans, pour cela, compromettre la sécurité du déplacement. Les chevaux de main doivent être assez proches pour être rejoins sans perte de temps.

La cavalerie a autant besoin que l'infanterie de l'appui de l'artillerie. Elle doit donc être très au courant des possibilités de déplacement et de tir de cette arme. Elle doit être prête à exécuter avec ou sans l'aide du génie, le franchissement d'obstacles et de cours d'eau, la réparation de routes au profit des éléments motorisés qui l'accompagnent. Elle doit connaître parfaitement l'emploi des moyens de transmissions de tout genre. Le commandant de cavalerie travaille avec son chef des transmissions aussi étroitement qu'avec son artiller.

Le service de reconnaissance exige une combinaison intime avec l'aviation, et, par suite, la connaissance par les chefs de la cavalerie des possibilités de l'aviation. Les deux armes ont chacune leur domaine propre à la limite desquels elles se complètent. Elles ne se remplacent jamais l'une l'autre. 78.

Lösung der russischen Aufgabe 4.

Verwendung der Artillerie der Roten Armee beim Angriff im Bewegungskriege.

Beim Angriff im Bewegungskriege wird die Artillerie im Rahmen der Division zusammengefaßt. In dem Falle ist es wünschenswert, daß die Korpsartillerie eine besondere Gruppe für den Kampf mit der Artillerie des Gegners und zur Störung seines räumlichen Betriebes auf der ganzen Korpsfront bildet. Wenn die Frontbreite des Angriffs das nicht zuläßt, muß ein großer Teil der Korpsartillerie der Division unterteilt werden, die den Hauptstoß führt.

Zuweilen (bei schmaler Angriffsfront und günstigen Geländebedingungen) ist eine Zusammenfassung der ganzen Artillerie des Korps möglich. Dabei ist es möglich, daß Batterien einer Division, die sich in Reserve befinden, in den Bestand der Angriffsartillerie einbezogen werden, unter der Voraussetzung, daß diese Division demnächst keine Aufgaben zur Tätigkeit in anderer Richtung außerhalb der für den Angriff festgelegten Korpsgrenzen erhält.

Die Zahl der Teilaufgaben, die jeder Batterie bei Ausarbeitung des Planes der artillerischen Vorbereitung zuzuwenden sind, muß begrenzt sein. Die Gruppierung der Artillerie im Gelände muß die vollste Ausnutzung der Stärke des Infanterie- und Schrägenzweiges gewährleisten.

Die Dauer der artillerischen Vorbereitung des Sturmes wird durch die Zeit bestimmt, die zur völligen Niederhaltung der lebenden Kraft und der Feuermittel der Verteidigung und teilweise zur Schaffung von Durchgängen in den künst-

lichen Hindernissen erforderlich ist. Wenn letztere vorhanden sind, kann sich die artilleristische Vorbereitung bis 4 Stunden in die Länge ziehen.

Der erste Akt der artilleristischen Vorbereitung des Angriffs ist das Wiederhalten der erlundeten Batterien des Gegners. Die gewöhnliche Form des Wiederhaltens der Batterien des Gegners ist das Neutraffieren. Um das letztere zu verwirklichen, fällt die Artillerie mit kurzen Massenschüssen konzentrierten Feuers über die festgestellten Batterien her.

Die Batterien, die zur Ebdung der Tätigkeit im feindlichen Hinterlande bestimmt sind, richten ihr Feuer auf Befestigungspunkte, Eisenbahnstationen, Städte und auf Räume, wo eine Anhäufung von Reservisten festgestellt ist oder vermutet wird. 35.

Personal-Veränderungen

Heer:

Mit 1.1.1928 befördert: zum Gen. d. Art. I. Genlt. *Führ. Arzb. v. Krefenstien, Ob. Befehlsh. d. Gr. 2; zum Genlt. Genmaj. *v. Dewitz, Arzb. d. Art.; zum Genmaj.: Oberst *Kraus, Inf. Führ. IV; zu Obersten: die Oberstl. *v. Rogues, Chef d. St. d. Arzb. d. Kadre. Tr., *Luh. St. d. Gr. Ados. I, *Königsdorfer, Arzb. von Breslau; zu Oberstltn.: die Maj. *v. Kunze, beauftr. mit Bahnen, d. Gesch. d. Adten. von Rünster (Westf.). *Wiegand, J. R. 16, *Lisak, Reit. R. 9; zu Majoraten: die Optim. u. Rittm. *Altwater-Adenten, J. R. 18, *Schubert, Kav. Schule, *Knebel, J. R. 6, *v. Boh. St. d. Art. Führ. IV, *v. Rosenberg-Prinzig, St. d. 2. Kav. Div., *Olter, J. R. 16; zu Optimten: die Oblt. *Schubert, Arzb. von Rünster, *Kraus, Art. R. 2, *Sohn, J. R. 6, *v. Schell, St. d. 3. Div., *Voldo, J. R. 1, *Führ. v. Stein, J. R. 17; *Hente, J. R. 14; *Burgard, Art. R. 6; zum Rittm.: Oblt. *Hennig, Fahr.-Abt. 4; zum Optim. b. Zeugamt: Oblt. b. Zeugamt *Brüner, Art. R. 5; zu Obltten: die Lt. *v. Wurmb, J. R. 16, *v. Barnewald, Reit. R. 6, *Uhrhahn, J. R. 14, *v. Biebach, J. R. 9, *Tschmarke, J. R. 2, *v. Horn, Reit. R. 9, *Schwarzenberger, J. R. 14, *Witt, J. R. 5, *v. Kleist-Bornstedt, Reit. R. 2, *Mehner, J. R. 11, *Mang, J. R. 17, *Himpe, J. R. 3; zum Oblt. b. Zeugamt: Lt. b. Zeugamt *Blauenstein, Zeugamt in Spandau; zu Ltten.: die Ob. Führ. *Bredenbach, J. R. 15, *Baier, Art. R. 5, *Bode, Art. R. 2, *Sator, J. R. 15, *Kühne, Pl. R. 2, *Giese, Reit. R. 10, *Giese, Reit. R. 8, *v. Ladner, J. R. 11, *v. Jabel, Reit. R. 9, *Selmann, J. R. 19, *v. Onbratz, Art. R. 2, *Janßen, Kraftf. Abt. 7, *Kottmeier, Reit. R. 4; zum Oberfeuerwerker und gleichj. zu ihm Lt. b. Zeugamt: Feuerwerker *Hofe, Arzb. d. Tr. Ob. Pl. Munster-Lager, unt. gleichj. Beruf. in d. Art. R. 4; zu Gen.-Veterinären: die Gen. Ob. Veter. *Dr. Simon, Div. Vet. d. I. Div., *Dr. Budnowski, Div. Vet. d. 3. Div.; zu Gen. Ob. Veterinären: die Ob. St. Veter. *Dr. Fontaine, J. R. 17, *Schmidt, J. R. 1; zu Ob. St.-Veterinären: die St. Veter. *Dr. Neuen, Reit. R. 3, *Dr. Klingemann, Reit. R. 15, *Dr. Burghardt, J. R. 16, *Dr. Wangelow, Reit. R. 5, *Dr. Weber, J. R. 6, *Dr. v. Boehm, Art. R. 1, *Dr. Kunte, Reit. R. 2, *Dr. Berger, J. R. 8, *Dr. Höfer, J. R. 11, *Dr. Bräuning, Reit. R. 11; zu St.-Veterinären: die Ob. Veter. *Dr. Laun, Art. R. 2, *Dr. Herter, Pl. B. 6, *Dr. Bogenschneider, Fahr.-Abt. 1, *Dr. Krus, St. d. 7. Div., *Dr. Schellner, Reit.

R. 16, *Dr. Wafchinsky, St. d. I. Kav. Div., *Dr. Fichtföter, Reit. R. 5, *Dr. Meise, Reit. R. 17, *Dr. Hoffmann, St. d. 5. Div., *Dr. Busch, Kav. Schule; zu Ob.-Veterinären: die Veterinäre *Dr. Willger, Art. R. 5, *Dr. Seebamer, Art. R. 4, *Hofhaufen, Reit. R. 15, *Dr. Rejete, St. d. 2. Div., *Brügge, Reit. R. 3, *Heim, Reit. R. 18, *Dr. Fritschier, Fahr.-Abt. 3; zu Veterinären: die Unterveterinäre *Dr. Müller (Gottfried), Reit. R. 4, *Dr. Reinhold, Reit. R. 12.

Für Anträge bitten wir die Expeditionsart auf **St. 909/1000** zu benützen.

Marine.

Ernannt: Korv. Apt. *Bahig (Conrad), J. B. Ch. St. D., J. Rdr. d. I. Abt. d. Schiffsfamdiv. D.; Aptlt. *Schütz (Karl), Rdr. d. I. Abt. d. Schiffsfamdiv. D., J. St. Offz. b. St. d. Schiffsfamdiv. u. gleichj. J. Vortf. d. Abw.-Amts War. St. D.

Mit Wirkung v. 1.1.1928 befördert: zum Vizeadm.: der R.-Adm. *Oldetop, Flottenchef, zugl. Führ. d. Linien-schiffsbdt.; zu R.-Admiralen: der Apt. J. S. u. Kommodore *v. Lorenfeld, Befehlsh. d. Seestreitf. d. Ostsee, zugl. Führ. d. Verb. d. Aufst.-Streitkräfte, der Apt. J. S. *Brüjer, J. B. Ch. St. D.; zu Kapitänen J. S.: die Freg.-Kapitäne *Schulze (Otto), Rdr. d. Linienf. „Gefloß“, *Wolfram (Eberhard), Ch. Zentr. Abt. d. War.-Beri Wilhelmsh., später Ch. d. St. d. Allgem. War.-Amts d. Rm. Min., *Matthiae, J. B. Ch. d. Ob. Westf. d. War.-Beri Wilhelmsh., später Ch. d. Zentr. Abt. d. Westf. *Schumacher, Rdr. v. Kiel, zugl. Hafenpt. in Kiel u. War. Komm. f. d. Kaiser-Wilh.-Kanal, *v. Koblinski, Rm. Min., *Kölbe (Hans), Rdr. d. Kreuzers „Berlin“, *Saalwächter, Rdr. d. Linienf. „Schlesien“, zu Freg.-Kapitänen: in Bortum, *Schulze (Martin), Rm. Min., *Altwater (Karl Otto), Rdr. v. Wilhelmsh., *Schidhardt, Rm. Min., *Glaaben (Siegfried), St. Offz. b. St. d. War.-Schule Hensburg-Mirnov, *Niedel (Leo), I. Offz. d. Linienf. „Schlesien“, *Kunobloch, Adm. St. Offz. b. Flottenfdo.; zu Korv.-Kapitänen: die Aptlt. *Geisler (Hans), ldt. J. Dienst. im Rm. Min., *v. Seebach, Art. Offz. an Bord d. Linienf. „Schlesien“, *Wargacha, Rm. Min., *Schütz (Karl), Rdr. d. I. Abt. d. Schiffsfamdiv. d. Ostsee, *Fleischer (Friedrich), Rm. Min., *v. Bachmann (Johannes), Adm. St. Offz. b. Rdo. d. War. St. R., *Friedrich, Rm. Min.; zu Optimten: die Oblt. J. S., *Begemann (Friedrich), Rm. Min., zugl. Führ. d. War. Kommandiertentab., *Winther (Waldeemar), Rdr. d. Tend. „M 134“, *Gottke (Bermer), Komp. Führ. b. d. IV. War. Art. Abt., *Sanfing (Hermann), u. St. d. Artz. „Kymph“, *Jain, Rm. Offz. d. Berme-Schiffs „Meteor“, *Boß (Hans-Erik) u. St. d. Linienf. „Gefloß“, *Stoephausius, Abt. b. d. IV. War. Art. Abt., *Krage (Bernhard), Flakmaj. b. d. Rdr. Wilhelmsh.; zum R.-Adm. d. War.-Ing.-Befens: der Apt. J. S. (J.) *Berndt (Paul), J. B. Ch. War. Zeit., unt. Ern. J. Ing. Offz. b. St. Ch. War. Zeit.; zu Kapitänen J. S. d. War.-Ing.-Wefens: die Freg.-Kapitäne (J.) *Storring, Stat. Maj. b. Rdo. War. St. R., *Böche, Rdr. d. War.-Schule Kiel-Wit; zu Freg.-Kapitänen d. War.-Ing.-Wefens: die Korv.-

Möbeltransport - Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telefon: Lützow 6047-6049

Berliner Paketfahrt - Speditions- und Lagerhaus
(vorm. Bartz & Co.) Aktiengesellschaft
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885

Möbeltransport // Wohnungstausch

BERLIN W 62
Schlesienstraße 3
Fernspr. Waleed. 5080-5009
Gustav Knauer
BRESLAU
Fernspr. Raw 193-195
Hofspediteur
Möbeltransport :: Wohnungstausch

Kapitane (3.) *Liebe, v. d. Mar.-Berit Wilhelmsh. *Steinhilber, z. B. Ch. St. N., *Haele (Otto), Km. Min.; zu Korv.-Kapitane d. Mar.-Ing. Wejens; die Spitze (3.) *Salme, Km. Min., *Maslow, Leit. z. Mar.-Berit-Stelle Swinemünde, *Bormann, ldt. z. Bau-Verehrung b. d. Mar.-Berit Wilhelmsh.; zu Kapitane d. Mar.-Ing. Wejens; die Bltte. (3.) *Befch, v. St. d. Liniench. *Hessen, *Schwarz (Georg) v. St. d. Liniench. *Schleswig-Holstein, *Hinfstoh, v. d. Mar.-Schule Kiel-Wit, zum Lt. d. Mar.-Ing. Wejens; der Ob. Fahr. (3.) *Platt v. d. Mar.-Schule Kiel-Wit; zum Mar.-Gen.-St.-Arzt: der Mar.-Gen.-Arzt *Dr. Moosauer, z. B. Ch. St. N., unt. Ern. z. Gen.-St.-Arzt d. Mar. u. z. Ch. d. Mar. Mediz. Abt. d. Am. Min.; zu Mar.-Gen.-Arzten: die Mar.-Gen.-Ab. Ärzte *Dr. Brahms, Stat.-Arzt, zogl. Ch. d. San.-Amts d. Mar. St. N., *Pillet, Stat.-Arzt, zogl. Ch. d. San.-Amts d. Mar. St. N.; zu Mar.-Gen.-Ob.-Arzten: die Mar.-Ob.-St.-Ärzte *Dr. Wendland, Chelarzt d. Mar. Laz. Wilhelmsh., *Großhuf (Hans), Insp.-Arzt d. Insp. d. Bildungsw. d. Mar. u. d. Insp. d. Torpedo- u. Minenwesens; zu Mar.-Ob.-St.-Arzten: die Mar.-St.-Ärzte *Dr. Fritschler, z. B. Ch. St. d. (Linio. Berlin), *Dr. Schidter, z. B. Ch. St. N. (Linio. Berlin); zu Mar.-St.-Arzten: die Mar.-Assist.-Ärzte *Dr. Brauns, v. d. Mar.-Berit Wilhelmsh. (Beritkrankenhaus), *Dr. Vosgerau, v. St. d. Arz. *Enden, *Dr. Stab, v. Mar. Laz. Wilhelmsh.; zu Mar.-Ob.-Assist.-Ärzten: die Mar.-Assist.-Ärzte *Klebe, v. d. L. Minenfachabtl., *Dr. Luther, v. St. d. Liniench. *Hessen".

Es erhält den Charakter als Reg. Spt.: der Korv.-Spt. *Freudenberg (Walthar), Züforgesoff. b. Sdo. St. N.

Aus d. Marinedienste ausgeschieden: der Mar.-Unterarzt *Salmgren v. Mar. Laz. Kiel-Wit.

Für Angabe bitten wir die Zuschrift auf Zp. 299/1000 zu beachten.

Heere und Flotten

Belgien. Das Kriegsmin. beschloß, am 15. 11. 1927 ein Agt. Festungsartl. in Lüttich neu zu schaffen, das aus 6 Bttrn. und einer Depotbtr. bestehen soll. (Fr. mil.) — Die Regierung Jaspas trat zurück. Nach Ausschiffung der Soz. bildete Jaspas eine neue Reg., in der das Kriegsmin. dem Katholiken General de Broqueville verblieb, dessen Verleumdungen gegen Dtschld. noch unergelien sind. Dem Reg.-Sturz voran ging eine Kammerinterpellation, die die enge franz.-belg. militärische Bindung tadelt. Der in zwischen ausgeschiedene Soz. Außenmin. Vanderveelde bemühte sich vergeblich, das franz.-belg. Mil.-Abkommen als defensiv zu kennzeichnen, das die Unabhängigkeit Belgiens respektiere. Da das Vokationsabkommen im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs Dtschds. ausdrücklich das milit. Zusammenarbeiten Belgiens und Frankr. voraussetzt, sei nichts natürlicher, als daß die Gen.-Stäbe beider Länder in gemeinsamer Beratung diese Möglichkeit ins Auge faßten. Unstimmigkeiten bestanden im zurückgetretenen Kabinett weiter über die Frage der Mil.-Dienstzeit. Während die Soz. nur 6 Monate bewilligen und diese Dienstzeit vor der Heeresreorganisation durchzuführen wissen wollten, forderten die anderen Parteien, die selbige Dienstzeit von 10 bis 13 Mon. (je nach der Waffengattung) beizubehalten und wollten die Frage einer Änderung erst nach erfolgter Heeresreorganisation erörtern. Nachdem der Kriegsmin. sich über die Frage Dtschld. zu errichtenden Offiziersstellungen, über die Heeresstärke und -reorganisation geäußert und erklärt hatte, daß er z. 3. keinen Gelegenheitwurf über Verminderung der Dienstzeit vorlegen könne, aber den Vorstoß mache, zur Unterstutzung der Gesamtheit der milit. Fragen eine gemeinsame Kommission einzusetzen, trat das Kabinett zurück, da sich eine Einigung nicht erzielen ließ. Die neue Reg. hat in ihr Programm aufgenommen, die milit. Frage zu prüfen

und einer gemischten Kommission zu überweisen. Die Soz. Partei sprach indes zurückgetretenen Ministern das Vertrauen aus und sahle den Entschluß, mit verdoppelter Eifer für die sechsmonat. Dienstzeit einzutreten. Als Folge des Reg.-Wechsels wurde an Stelle des Herrn de Broqueville der Baron Moncheur zum Delegierten für die vorbereitende Abfr.-Kommission ernannt.

England. Die nächste Prüfung für die Zulassung zum San.-Offiz.-Korps wird im Jan. 1928 stattfinden. Die Beförderung zum Hptm. findet nach 3%, die zum Obrstlt. nach 12 Dienstj. statt. Im vergang. Jahre sind 23 Beförderungen zum Obrstlt. ausgesprochen worden. Unter gewissen Bedingungen können auch Ärzte eingestellt werden, die bereits bei einem Zivilkrankenhaus tätig gewesen sind. Ihr Rangdienstalter wird besonders festgelegt, wobei die im Dienst des Krankenhauses verbrachte Zeit zur Anrechnung kommt. Derartige Ärzte können nach 7 Dienstjahren wieder ausscheiden mit einer einmaligen Abfindungssumme von 1000 £. — **Veruche mit elektrisch gesteuerten autom. Booten** haben in der Marine bereits 1885 stattgefunden. Während des Krieges verwandten die Deutschen bei den Angriffen auf die engl. Monitore an der belg. Küste mit Petroleummotoren ausgestattete und drahtlos gesteuerte Schiffe. Diese Fahrzeuge trugen eine bedeutende Ladung hochexplosiver Sprengstoffe, die beim Zusammenstoß mit einem anderen Schiff zur Detonation gelangen sollten. Geleitet wurden diese Boote durch ein Wasserflag, das seinerseits wiederum durch Kampfflieger geleitet war. Nachdem zwei Veruche fehlschlagen waren, gelang es einem dritten Boot am 28. 10. 1917 durchzugehen, wobei der „Crebus“ mittschiffs getroffen wurde. Zwei Mann von dessen Besatzung wurden getötet, 15 verwundet. Der „Crebus“ sank aber nicht. (M., N. u. Air Force Gaz.) 66.

England. Im Haushalt 1926/27 beließen sich die Ausgaben für die Landesverteidigung auf 1562 Mill. Estimar gegenüber 1469 im vorhergehenden Haushalt. — Die Reg. hat einen Gelegenheitwurf über den gestürzten Mil.-Dienst ausgearbeitet und der Staatsverammlung vorgelegt. Danach ist die obligator. Dienstzeit in der Inf., Kav. und Artl. 1 Jahr, bei den Ing. und techn. Truppen, in der Marine und den Seefestungen 1½ Jahre. Die Einberufung der Wehrpflichtigen soll im Januar stattfinden. (Osteur. Korv.) 67.

Frankreich. Kriegsmin. Painlevé bezweckelt im „Temps“ die abgelaufenen Rekereübungen als den ersten Schritt, zur Verrückung der akt. Dienstzeit auf 1 Jahr. Da die ursprüngliche Truppenausbildung des zur Übung einberufenen Jahrganges infolge der damaligen Auflösung des Feldheeres höchst mangelhaft gewesen sei, habe die wichtige Ausbildung in geschlossenen Ref.-Verbänden auf das Ende der Übungszeit beschränkt werden müssen. Für die Handwerker- und Verwaltungsoabtn. der Ref. würde sich eine annähernd kriegsmäßige Betätigung erst bei Einberufung größerer Massen ermöglichen lassen. Von der beabsichtigten Bildung mobiler Ref.-Truppenteile habe man diesmal Abstand nehmen müssen, da es infolge der nicht ausreichenden Ref.-Führer notwendig gewesen sei, zunächst die Rekereübungen durch akt. Ausbildungspersonal einzuvertieren. Infolge dieses unbefriedigenden Ergebnisses hat der Kriegsmin. von den Wehrtreuen Vorschläge für die Anlage der nächstjährigen Ref.-Übungen eingefordert, die zwischen 1. 4. und 1. 11. in zwei getrennten, je 30tägigen Übungen stattfinden sollen. Eine Verückung auf 21—25 Tage ist aber denkbar. Gen. Guillaumont erhob in seiner **Schlusskritik der rhein.**

Manöver die Forderung, daß die Ref.-Offz. zu ihrer selbstmöglichen Ausbildung richtiger an den großen Manövern teilnehmen müssen. Die Truppenteile befragen ihre Sollstärke an Führern nur auf dem Papier. Der Mangel an Vorgesetzten bilde die entscheidende Tagesfrage für die Heeresleitung. Die Rekereübungen des VII. A. K. übten auf dem Lt. Ab. Pl. Solothurn. 1928 sollen alle Rekereübungen der Klasse 1922 einberufen werden. Die Heereskommission der Kammer hat sich mit dieser Frage eingehend befaßt und auch den Kriegsmin. darüber gehört, der für bessere **Wohn- und Ernährungsverhältnisse auf den Tr. Ab. Pl.** zu sorgen ver-

jährch. Die Kammer bewilligte Johann mit 16: 2 Stimmen bei 2 Enthaltungen die für die Übungen erforderlichen Kredite. — Vom 14.—16. 11. wurde der zweite Teil des Rekrutenjahreskontingents 1927 unter die Fahnen gerufen. — Das 1916 durch dtsch. Arbeiter zerstörte **Fort Donnauvent-Berdun** ist wieder in Verteidigungszustand gesetzt. Seine Panzerdürme unternahmen die ersten Schieferarbeiten. Bei 5000 Champenoise fanden **Kämpfe** statt, die genau den dortigen Kämpfen zwischen 5. und 12. 9. 1914 entsprachen, aus denen strategische Lehren gewonnen werden sollten. — **Aufgelöst** wurden folgende Regt.: 4. Kürassiere, 28. Dragoner und 2. 5. und 15. Jäger; das 513. Kampfregiment in Nancy wurde auf 1 Btl. verringert und soll 1928 auch aufgelöst werden. — Die für den neuen Heeresrahmen geschlossenen, militärisch zu verwendenden **Gendarmen** traten nach „Temps“ als „**Mobile republikan. Garde**“ ihren Dienst an. Es wurden zwei Legionen mit 12 bzw. 11 Kompan. gebildet, die auf die Wehrkreise verteilt wurden. Sie sollen der Friedenstruppe einen Teil der Aufgaben, wie z. B. Wecheldienst und milit. Jugendausbildung abnehmen und die Mobilisierungsarbeiten unterstützen. Im Kriegsfall treten sie in die „bis“-Formationen, also in die 2. Staffel des mobilen Heeres ein. — In Korsika **verunglückte** auf der Straße Marina-Canari ein Mil.-Auto; ein Maj. wurde schwer, ein Obrstl. und ein Maj. leichter verletzt. In Rouen geriet ein Mil.-Auto zwischen zwei Straßenbahnen. Ein Reisender wurde getötet, 2 Soldaten und 2 Reisende leicht verletzt. Bei St. Julien fuhr ein Artl.-Automobilzug auf ein anderes Auto. Ein Soldat wurde getötet, 1 Offz. und 2 Soldaten schwer verletzt. In Brevoins verunglückte ein Kanalarbeiter, bei Châlons bei Schleppungen ein Inf. tödlich. In Toulon wurde eine jenseitl. Schiffe bei Gasübungen getötet. — Der Kriegsmin. gab bekannt, daß aus dem **besetzten Rhein. Gebiet** 3500 Mann zurückgezogen werden würden, die auf die nordöstl. Gebiete Franke verteilt werden sollen. Zurückgezogen wurden u. a. der Genfb. und die Büros des XXXIII. Fl. K. aus Trier, des 52. Pz. Btl. nach Toul, des 44. Inf. Abt. von Kreuz nach Beloncon, der Genfb. der 17. W. G. Halbrigg, das 10. und 12. W. G. Btl. und das Hauptquartier 41. Inf. Div. nach Beloncon. 22.

Aus der militärischen Fachpresse

Journal of the Royal United Service Institution. Nov. 1927. London. — Apt. Sir D. Wilson-Barter: „Die Royal Naval Reserve u. ihre Zukunft.“ — Lt. I. D. Manning: „Die Hilfskräfte-Flotte in Friedenszeiten.“ Aufgaben dieser aus dem Kriege übernommenen Hilfskräfte, eingeteilt in zwei Flottillen, als Minensuchboote und Fischereischubboote. — Obrstl. R. W. Ragnesford: „Die heutige Territorialarmee.“ Sodgemäßige Ausbildung der Territorialarmee, lobt diese bei dem Nord-Ard. — Lt. R. V. Allen: „Ausbildung von Spezialisten in der Territorialarmee.“ Musiker, auf deren moral. Einwirkung er besonders hinweist, W. G.-Schügen, Signalisten, Aufklärer, Befehlsempfänger. Ihre Ausbildung beginnt schon bei den „Boy Scouts.“ — Fliegerlt. E. S. Williams: „Aufübungen 1927.“ Der Luftminister legte 1925 im Parlament: „Während im letzten Kriege die Deutschen 300 Bomben auf dieses Land warfen, können jetzt die Luftstreitkräfte fast das gleiche Gewicht in den ersten 24 Stunden eines Krieges abwerfen und diese Angriffe ins Unendliche fortsetzen.“ Und weiter 1923: „**Luftschutz ist wahrscheinlich die lebenswichtigste von allen heutigen Verteidigungsarten.**“ Die einzige ernste Bedrohung Englands kommt aus der Luft.“ Hierzu wird gefolgert: a) eine gutarbeitende Luftschutzorganisation; b) eine starke, zum Angriff befähigte Luftstreitmacht. Unter diesen Gesichtspunkten fanden Luftmanöver statt unter Leitung des Oberbefehlshabers der Luftstreitkräfte unter der Annahme des Krieges zwischen Ostland und Westland. Ostland verfügte über 8 Bombenflotten, Ndr. Luft-Bijemarschall Sir J. Steel, — Westland verfügte über 11 Kampfstaffeln (Tagbomben)

unter Ndr. von Luft-Bijemarschall Sir R. Brooke-Bopham auf mit Luftschiffverbänden (Flak-Stütz., Scheinwerfer-Kompan., Beob.-Korps). — Beschreibt weiter die Schießrichtermaschinen und den Kampferfolg vom 23. bis 29. Juli. Interessante Ausführungen. — Apt. B. H. Tidwell Hart: „Heeresausbildung 1927.“ „Befehring durch Kraft, Vorführen.“ Einzug der medan. Streitkräfte bei den Manövern in der Salisbury Plain in Parallele mit gewöhnlichen Truppen. Ferner Tanks, Tankabwehrtruppen. — Apt. E. J. Woodington: „Aufgaben und Zukunft der Royal Marines.“ Behandelt Organisation, Aufgaben, Erfolg, Ausbildung. — Gen. Sir H. C. Plumberg: „Das Cardwell-System und die Royal Marines.“ Anwendbarkeit dieses Erziehungssystems auf das Marine-Inf.-Korps. — Fliegerlt. J. A. McDonald: „Luft-Schiedsrichteramtigkeit.“ — Maj. R. H. Allen: „Keiner ist so blind wie derjenige, welcher nicht sehen kann.“ Fragen der Artl.-Beobachtung. — Maj. B. C. Denig: „Hindernisse auf dem Wege der Mechanisierung der Armee.“ Z. St. ist die Armee wesentlich zurückgegangen in bezug auf ihre Ausstattung, Organisation gegenüber der von 1918. Damals hatte man viel mehr Tanks und mechanisierte Einheiten als jetzt. Die Gegner einer Mechanisierung betonen die Einseitigkeit der Erfahrungen im westlichen Stellungskrieg, die Anhänger behaupten, daß sich bei der heutigen Waffenwirkung ein Krieg sofort feststellt, wenn er nicht mit gepanzerten, mechanischen Verbänden geführt wird. Ebenso darf man nicht die Friedensverhältnisse des Brit. Reiches — mit den vielen kleinen übersee. Garnisonen — in Vergleich legen mit den Kriegserfordernissen. Das geschieht oft und führt zu falschen Schlüssen. Verloren kommt zu dem Schluss: keiner dieser und anderer Gründe gegen die Mechanisierung ist zwingend und diese miße trotzdem vorwärtsgetrieben werden. — Ing. Apt. G. W. Phillips: „Die Verbrennungsmaschine und ihr Einfluß auf das Kriegsmaterial.“ — Maj. E. G. Henne: „Mechanisierung vom Kavallerist. Gesichtspunkt aus.“ Die Mechanisierung dürfte nicht immer so infanterist. Standpunkt aus betrachtet und das „Tank-Corps“ als der erstrebenswerte Erfolg auch der Kav. hingestellt werden. Letztere gelte als veraltet und für eine Reorganisation nicht mehr geeignet. Richtig wäre aber, sie so zu modernisieren, ihr in bestimmtem Verhältnis leichte Kraftfahrzeuge (Panzerwagen, W. G., Artl., Erduntersuchungsfahrzeuge) zuzuteilen. Beide würden zusammen auf dem Schlachtfeld der Zukunft gebraucht werden. Bringt Kriegsgeschichtl. Beispiele aus dem Weltkrieg. — Kontor-Adm. W. B. Pratt: „Das U. S. A.-Seerriegs-College.“ Geschichte, Aufgabe, Organisation dieser Akademie. — Fliegerlt. H. R. Hampton: „Zusammenarbeit von Land- und Luftstreitkräften in Kurdistan 1923.“ Eine Entgegnung auf die Veröffentlichung in R. H. S. J. Journal, Mai 1927. — Apt. H. J. Cooper: „Das Regt. Train-Korps und sein Verhältnis zur Armee.“ — Aus französischer Quelle: Die Reorganisation der franz. Armee für den Krieg. — Maj. W. A. Lovat Fraser: „Von Bagdad nach Konstantinopel auf dem Landwege.“ — Maj. E. W. Polson Newman: „Palästina, Syrien u. Transjordanien, ihre polit. und strateg. Bedeutung.“ — „Die Sowjet-Union und ihr Kriegsluft.“ — „Die strateg. Lage der Ber. Staaten.“ — „Maragua.“ — „Die süd-afrikan. Flotte.“ — „China: Das verlorene Jahr.“ — „Gen. Primo de Rivera.“ Biographie. — Briefkasten: a) „Die Schlacht von Le Cateau“ von Gen. C. de Saumarez. b) „Kampfmöglichkeiten bewaffn. Handelsschiffe.“ c) „Einige Gedanken über Tanks.“ d) „Die Streitmacht der baltischen Staaten. Die finn. Armee.“ e) „Der dtsch. Kriegsfilm.“ Behauptet, daß dieser Film nur dazu dient, die dtsch. Fehler zu verdecken. — Vermittelt: „Kombinierte Übungen an der Doreet-Rüfte.“ Behandelt gemeinsame Übungen der Flotte und der Luftstreitkräfte. — Marine-notizen: 1. a) „Betrachtungen zum dtsch. Schifferseparatprogramm.“ — Armeenotizen: 1. a) „Abhandlung über russ. Ansichten zum chem. Krieg.“ Behauptet, daß Dtschl. unter der Firma „Akerbau“ in Rußland chem. Anlagen unterhält und dort rüstet (?). — Buchbesprechungen: 1. a) „Coronel

und Fallstands-Anseln". Von John Irving. — Die ital. Flotte im Weltkrieg. — Geschichte des Großen Krieges." Bd. III. Operationen in Frankr. und Belgien. Dez. 1914 bis Mai 1915. Von Gen. J. C. Edmonds und Apt. G. A. Wynne. — „Die Mechanisierung des Krieges." Von Victor Wallace Germain. — Der heutige Stand des Krieges." Von Obrstl. S. H. E. Harrington.

The Royal Tank Corps Journal, November 1927. — Franz. Beils.-Chef Gubendar: „Kampfwagen in Marotto 1925." Kap. III. Gedanken über Kampfverwendung. Tatsächliche Betrachtungen über Kampf-Einsatz unter Sonderverhältnissen in Marotto. In 21 Gefechten traten die Renault-Kampfwagen wegen der hervorragenden Fähigkeiten der Kadetten, sich zu tarnen, nur fünf- oder sechsmal einwandfrei Ziele erkennen und sie im beobachteten Schießen bekämpfen. Sie mußten sich im allgemeinen damit begnügen, in die Geländestelle, aus der das Feuer zu kommen schien, Streuliefer abzugeben und geradeswegs darauf loszufahren. Waren sie an Ort und Stelle, war der Gegner verblüfft. Vers. ist kein Freund des Kampfwagen-Zuges zu drei Fahrzeugen. Für eine Kampfwagen-Komp. (zu 3 Jüngen je 5 Kampfwagen) erwies sich 600 m als zweckmäßigste Entwicklungsbreite. Diese gestattet noch gute Tiefenabflattung. — Schwertschelde: „Eine umstrittene Lehrmeinung." Nimmt die Heeresleitung gegen Vorwürfe der milit. Zeitungs-korrespondenten, betr. Schwerfälligkeit und Rückständigkeit, in Schutz. Die gegenwärtigen leichten Bickers-Kampfwagen würden nur im Notfall als Muster für Massenfäbritation verwendet werden, da im Vergleich zu Kleinstkampfwagen Kosten zu hoch und Abwehreff zu gering sei. Vers. hält Schrägstrafwagen mit auflegbaren Gleisketten mit den Triebrodern vorn, Schwanzlenkung und Untertreibe für Zukunftslösung. Im Schwanzlenkung nicht abrupt zu gestalten, größere Lenkunterstützung sowie zuschießendes Lenkrod notwendig. Verwendung von Dampfkräften für reine Förderungsgeräte wird zwecks Ausrüstung der flüssigen Kraftstoffe für die Kampffahrzeuge empfohlen. Endlich ist Vers. Gegner der Richtunterstellung der Reparatur- und techn. Reichsfeuerorganisation unter die mot. Kampstruppen. Nach seiner Meinung ist Zersplitterung der Verantwortung Feind des Erfolges. Fördert eine „Royal Mechanised Force", nach Art der „Royal Air Force", durch Verschmelzung des R. A. S. C. (= Kraftfahrtruppe) mit dem R. T. C. (= Kampfwagen-Truppe). Wie die Fliegertruppe sollte diese „M. M. F." eigene Reparatur- und techn. Nachschuborganisation erhalten. — Luftbild: Schrägaufnahme aus etwa 500 m der zur Befichtigung aufgestellten mot. Versuchsbriq. — W. T. C.: „Typisierung motoris. Kampffahrzeuge." Im Kriege 1914—1918 führte die Gerätschaftenabteilung etwa 100 000 Positionsnummern auf. Davon entfielen 33 000 auf motoris. Kampffahrzeuge und Art.-Schlepper. Damals handelte es sich um 6 Typen solcher Fahrzeuge. Ein Volls-Koyce-Banzergang, besteht aus 5000 Teilen, ein leichter Bickers-Mark II-Kampfwagen aus 8000. Standardisierung und Schaffung weniger Einheitsfahrzeuge für Massenfäbrication wird der dazugehörigen genannten Ergründete ist für die künftige Motorarmee daher notwendig. — Die Herbstübungen 1927. Interessante Statistik der Ausfälle und Marschleistungen des 5. Kampfwagen-Batals. (leichter Bickers Mark II, Kampfwagen) während der gesamten Manöver. Die Zahl der Ausfälle ist überraschend gering, merkwürdigerweise bei zwei Nachbildungen (durchschnittliche Marschleistungen dabei 30—45 km je Kampfwagen) gleich Null. — Abdruck aus „Times": „Heeresausbildungsgeschieß gegen Kampfwagen. Eine Vorübung in Larhill." Art.-Schießversuche auf geschleppte Kampfwagen-Scheiben, die unregelmäßig fädig laufenden Beschreibung einer leichten Drehelbe für 8,38 cm-Feldgeschütze, die sich besser als die Spreitzafette bewährte. Als bestes artl. Abwehrmittel erwies sich die „Birch"-Selbstfahrlafette. 96.

The Journal of the Royal Artillery, Okt. 1927, Nr. 3, Woolwich. Apt. G. T. B. d. t. — „Duncan — Preisarbeit 1926/27." „Zwar wurden einige Waffen neugestaltet, neue

Waffen und Erfindungen wurden gemacht, aber doch unterließ sich die Organisation der Div. Artl. im vergangenen Kriege wenig von der von 1914. Es bedarf der Überlegung, ob die heutige Artl.-Organisation gestaltet, aus den verschiedenen Funktionen dieser Waffe den größten Nutzen herauszuholen." Vers. stellt an der Hand von Kriegergeschichtl. Untersuchungen Vorschläge für eine verbesserte Organisation der Div. Artl. auf. — Maj. A. F. B. e. d. e.: „Nery 1914. Das Abenteuer der bish. 4. Kav. Div. am 31. 8. und 1. 9. 1914." Kriegergeschichtl. Aufsätze, aufgebaut auf „Deutsche Kav. in Belgien und Frankreich von Gen. v. P. o. s. e." sowie Kriegergeschichtl. Aufsätze u. Reichsarchivwert. — Apt. J. D. W. A. h. l. e.: „Die Ausbildung von Brig.-Beobachtungsoffizern." Schemata für die verschiedenen Beobachtungsmöglichkeiten. Mit Skizzen. — Genlt. Sir G. M. a. c. R. u. n. n.: „Die gegenwärtigen Probleme der Reichsriedlung." Das 3. brennende Problem der Abgabe von Menschenüberflus im Heimatland an die Dominions und die verschiedenen Arten der Siedlungsmöglichkeit. — Obrst J. F. C. F. u. l. l. e. r.: „Luftkriegs-Probleme." Stärke und Grenzen der Luftstreitkräfte, verschiedene Arten ihres kriegerischen Einsatzes. — Obrst A. D. C. M. D. r. b.: „Britische Kriegführung im 18. Jahrhundert: 1793—1801." Gründet sich auf das Buch von S. J. o. r. t. e. u. c. e.: „Geschichte der Britischen Armee", Bd. IV. Gekündigt auf die beiden neuesten Bücher brit. Generale: „Soldiers and Statesmen" von J. M. R. o. b. e. r. t. o. n. und „Governments and War" von G. e. n. n. o. M. a. u. r. i. c. e., will Vers. einen Kommentar aus früherer Zeit geben zu dem Kapitel über Führung unter Leitung des Parlaments. — Obrst G. F. e. r. r. i. p. p. o.: „Warum war Napoleon?" Vers. beginnt lapidar: „Der Übermensch ist ein Überglaube. Es gibt keine Übermenschen." Er behauptet, man müsse Napoleon nicht unter dem Gesichtswinkel des Übermenschen beurteilen, sondern versuchen in sein Wesen einzudringen, indem man sich selbst an seine Stelle in verschiedenen Lagen versetzt, eigene Entschlüsse faßt und dann Vergleiche zieht. — Quam colorime: „Fettig für Tanks?" Tankabwehr mit den verschiedenen Tankabwehr-Waffen. — Polo 1927. (Fortl.) — Maj. J. J. V. e. s. t. l. e.: Die Hoch-Sammlung." Aufführung von Erinnerungstücken an den Feldmarschall S. H. e. n. R. o. s. 32.

The Field Artillery Journal, U. S., Sept.-Okt. 27, Nr. 5. — Genlt. R. o. h. n. e., Oberl. Maj. G. S. C. r. u. b. e. r.: „Größe Schußweite und Wirkung von Geschossen." Schlussausf. der Artl. Monatshefte. — Franz. Maj. G. L. o. m. b. a. r. d.: „Franz. Artl." (Fortl. vom Maiheft.) Zählt die verschied. Geschüßtypen, ihren Wirkungsbereich usw. auf. — Maj. J. T. C. o. l. b. e. r.: „Beschreibung von Kleinkalibrigen 22 mm-u. 30 mm-Feldgeschützen und einer 22 mm-Attr., zusammen mit Bemerkungen über ihre Verwendung." Interessante Beschreibung kleinkalibr. Geschütze, die mit normalen Richtmitteln versehen auf kleine Entfernungen und in geschloß. Räumen zu Ausbildungsmedien verwendet werden. Mit Bildern. — Maj. J. C. M. e. t. h. e. l.: „Durchführbarkeit und Anwendbarkeit von hohen Sprengpunkten beim Einschicken mit dem 75 mm- und 155 mm-Geschüß." — Franz. Gen. J. e. r. r.: „Feldartl. in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." (Fortl.) — Obrt. W. E. K. o. t. h.: „Die genauen Differential-Gleichungen einer Flugbahn in bezug auf die Near-trummigen Koordinaten." — Lt. J. G. M. a. g. m. o. n. d.: „Artl.-Räder. Entwicklung und Besonderheiten." — Lt. D. E. l. l. i. s.: „Benutzung des Polarsternes beim Richtschießen." — Vermischtes: „Nachruf für General R. o. h. n. e. anlässlich des Eingehens der Artl. Monatshefte." „Reorganisation von Div. der Regulären Armee." „Polispieler in der Armee." „Veröffentlichungen der Feldartl.-Abteilung." Behandelt Feldbücher, Krafts., Mäntgerät usw. 32.

Coast Artillery Journal, U. S., Okt. 1927, Nr. 4. — C. B. W. e. s. l. e. y.: „Die Anfänge der Küstenbefestigungen." Geschichtliche Studie. — Apt. G. B. W. e. l. c. h.: „Berichtigung des Flak-Feuers." — 1. Konvention der Coast Art. School 1926/27. „Die 2. Schlacht von Bull-Kam." Kriegsgeschichtl. Studie aus dem amerikanischen Sezessionskrieg. — Apt. G. E. B. r. a. n. d.: „Truppenschulen im Küsten-Artl.-Korps." In der amerit. Armee gibt es drei Arten von Schulen: allgem.,

Spezial- und Truppenschulen. Letztere dienen dazu, dem Frontoffizier die Grundlagen für seine Ausbildungstätigkeit zu geben. — Das 244. Küsten-Inf.-Reg. Kurze Rgts-Geschichte. — Allgemeines: Die blaue Uniform. Behandlung der Einführung einer blauen Gefechtsuniform. — Direktes und indirektes Feuer der Küstenart. — Rotwendigkeit des einheitl. Oberbefehls für den Kriegserfolg. — Europas Verjüngung im Kriegesfall. — Bezieht diese Frage unter Bezugnahme auf den gleichnamigen Aufsatz im „Militär-Wochenblatt“ vom 25. Mai 1927. — Bücherbesprechung: „Fünf Jahre in der Türkei“ von Gen. Liman v. Sanders. — „Flotten und Völker“ von H. L. Schwabert. 32.

The Military Surgeon, U. S., Sept. 1927, Nr. 3. —chriftl. im San.-Korps U. S. Grifflinger: „Feld-dienst“ Erfahrungen aus dem Weltkrieg. Organisation u. Durchführung des San.-Dienstes im Felde. (Fortf. f.) —Kontreadmiral (San.) C. M. Woodell: „Erinnerungen aus dem Amerikan. —Filipino-Krieg 1899.“ (Schl.). —Dbrftl. (San.) W. Schaubel (Argent.): Pfeiffer-Bazillus Meningitis. —Erscheinungen, die während und besonders beim Abklingen der Grippe beobachtet und auf den oben- genannten Bazillus zurückgeführt werden. — Maj. (San.) W. S. Shields: „Nachrichten aus der ärztl. Praxis.“ —Oberst im Ref.-San.-Korps G. B. Lake: „Militärärzt. Ausbildung.“ — Oberst (San.) T. L. Rhoads: „Der Führerstab in einem San.-Reg.“ Kommt über die Stabs-organisation in der übrigen Armee zur Förderung eines ähnlichen nach Spezialzweigen gegliederten Stabes bei den San.-Regim. — Maj. (San.-Ref.-Korps) H. F. Schell: „Das erste Genefinden-Depot zu St. Mignon, Frankreich.“ — Das jährl. Zusammenreffen bei den Carlisle Barracks. — Jahresordnung der militärärzt. Zusammenkunft. — Die Rationalgarde und ihre Referenz. Neue organisatorische und Ausbildungs-Maßnahmen mit San.-Offiz.-Bezeichnungen. — Arzt. u. militär. Mitteilungen. a) „Gesundheitszustand in den Philippinen.“ Bildung eines Ausschusses zum Studium. b) „Die weiße Bevölkerung in tropisch Duernaland.“ Statistik. c) „Abhandlung über die Krankheit der Hyginitier.“ 32.

Bojenski Rozhledy, Heft 8/9, 1927. — Dbrftl. d. poln. Genits. Bigo: „Die Schlacht vor Warschau.“ (Bigo ist poln. Militärattaché in Prag.) Verf. schildert leuchtend die Ereignisse des poln.-russ. Krieges 1920. Er erwähnt kein Wort von der (französl. Führungsbilie (Wegang); vielmehr sei der Plan für die poln. Gegenoffensive — die bekanntlich zur Zerjüngung der Russen führte — von Marschall Piłsudski allein gefaßt worden, ohne irgenwelche Neben-einflüsse und ohne Benutzung fremder Entwürfe. Gerichte, die über diese Sache umlouten, entsprechen der Wahrheit nicht.“ Fünf gute Skizzen erhöhen den Wert dieses Auf-satzes. — Dbrft. Souzebik: „Nachrichtenmanöver.“ Vorschlag solcher für die Artl. — Prof. Griffler: „Erinne-rungen von Mittkämpfern am Jborow.“ Beendigung der Aufschreibung über die hochverräter. Teilnahme der Tschechen auf russ. Seite in jener Schlacht. — Apt. Kapitolia: „Bei-trag zur Psychologie des chem. Krieges.“ — Genmaj. des russ. Genits. Khabitow: „Russ. Nachrichtenbüro während der Operationen bei Warschau und Lodz und an der Byra-Kaba-Stellung im Winter 1914/15.“ Verf. war von Anfang Nov. 14 an Chef der Nachr.-Abteilung des 2. russ. U. S. Sadtische, genaue Darstellung jener Kämpfe vom russ. Standpunkte mit 3 guten Skizzen. — Dbrftl. Int. Holda: „Armeeverpflegung während des Weltkrieges.“ Verhältnisse in der öst.-ungr. Armee. Viele Daten. (Fortf. folgt.) — Stabsapt. Dorjchner: „Von der Organisation des MG.-Juges im Hinblick auf die Muniz.-Verjüngung.“ 54.

Bojenski Tehnicki Priručnik, Sept. 27. — Dbrft. Schnei-der: „Entwicklung der inneren Ballistik.“ Besprechung des franz. Buches „La balistique intérieure depuis B. de Morogues (1737) jusqu'à nos jours“ vom Gen. Ing. Charo-dannier. — Stbapt. Dr. Jaureret: „Ausgewählte Teile aus der Militärgeologie.“ Im Weltkriege habe Dtschl. zuerst die Bedeutung der Geologie für den Krieg erkannt.

— Apt. Horát: „Die dtsh. Ausbildungsvoorschrift für Scheinmerfer 1923.“ Besprechung. — Automobilklub: Fest-stellung des Schwundes an Betriebs- und Schmiermitteln. Tabellen mit Zahlenangaben der Abnahme dieser Stoffe durch Lagerung u. dgl. — Genietische Schau: „Objekt-zerförungen im Weltkriege an der franz. Front“ (franz. Krieg. Gen. Dumont). Zahlreiche Daten. Interessant ist die Feststellung, daß die Belgier schon im Februar 1914 Zerförungspläne vorbereitet hatten. Der Aufsatz bringt weiteres über den Umfang der Zerförungen an Eisenbahnen und Straßen: In Frankreich, 1914, beim strateg. Rückzug der Dtschn. März 1917, beim Angriff der Dtschn. 1918 und ihrem folgenden Rückzuge. 54.

Ruski Wojenni Wjestnik, Nr. 111, Belgrad, 25. 9. 1927. — „Vor dem Sonnenaufgang“, Wert des Sowjetbürgers Kito-faus Gromow, der erst kürzlich aus Rusl. Rückkehrte und der das jehige Rusl. beschreibt. In der Intelligenz gibt es hoffnungsvolle Persönlichkeiten. Allgemein kann man die Stimmung charakterisieren: Anwachsen des nationalen Gefühles. Man braucht eine entscheidende Klare, den Massen verständliche Propaganda von außen, und das ist die Aufgabe der Emigration. — Adamowitsch (Sarajewo): Unterricht im Nationalismus. — Kargow: Auf den Brief Karichjins. Nimmt Stellung gegen das Neurusentum (Neorussitvo), welches er als nebelhafte Theorie hinstellt. — Ivan Ste-phanow: Brief an die Redaktion. Verlangt hartnäckig eine Einheitsfront gegen den Bolschewismus. — K. Petro-witski: Der Kan-Kampf bei Durin am 10. 8. 1914. (Fortf.). — Nr. 112, Belgrad, 2. 10. 1927. — Systematische wtl. Vorträge in Belgrad. — Die Aufgabe unserer Zeit. Befaßt sich mit dem soeben erschienenen Aufsatz des fürstl. Trubetskoi; über den Aufbau des Staates und die Regierungsform. Darin wird die Vereinigung aller national denkenden Russen und das Einsehen einer mächtigen Propaganda verlangt. Man muß den Gebanten aufgeben, daß die Arme in Zeiten der Revolution unpolitisch bleiben soll. — Marinow: Zum Aufsatz Kernomskis: Die Ver-teidung Russlands (Nr. 106). (Vgl. Sonderberichte darüber im Militär-Wochenblatt“.) — Engelhart: Antwort auf den Brief Karichjins. — Gen. Flug: Die höhere Führung. 54.

Revista Militar, Buenos Aires, Juli 1927, Nr. 7. — Oberst J. B. Castano: „Kampfsfähigkeit der Heere im Felde.“ Kurze histor. Betrachtung über mögliche Kampf-leistungen mit sehr übersichtlichen und interessanten Tabellen der in allen modernen Kriegen erreichten Höchstleistungen. — Apt. B. Balenague: „Die hiesigen Hilfstruppen.“ Kriegsgesch. Erinnerung aus der Zeit der Befreiungskriege gegen Spanien 1810/11. Zum Gedächtnis der gefallenen Krieger der Militärschule. — Dbrftl. C. H. Rodriguez: „Betrachtungen über die tatt. Ausbildung der Offiz.“ Taktik-unterricht und die verschiedenen Stofflieferungen. — Apt. V. Montenegro: „Gebanten über die gründl. Vor-berereitung der Nation für den Krieg.“ (Fortf.) Mitwirkung der inneren und äußeren Politik bei der Führung eines Krieges. Gibt geschichtl. Beispiele. — Oberst Smith: „San Martin und Belgrano im Heere von Hoch-Peru.“ Ein-fluß dieser beiden Generale der Befreiungskriege auf die Spitze des Volksheeres. — Dbrft. C. E. Belazoo: „Ge-sichtspunkte über Zielaufbau- im Zusammenhang mit der neuen Vordrirt.“ (Schluß.) Besondere Art des Zielauf-baues auf Schießplätzen. — Dbrft. J. S. N. Yaben: „Überj. aus „United St. Naval Institute Proceedings“ vom Dez. 1926.“ — Bericht über den Stand des Marineflug-wesens. Überblick über die Verhältnisse in Frankr., Ital., Rusl. — Dbrft. J. S. N. Yaben: „Die Fliegerer im See-krieg.“ 32.

Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer, Nr. 8/1927. Zur Lage der dtsh. Autotrefen-Industrie (Weyer-Berthou). — Die Bremsung der Traktorenzünge. — Motorrad und Klein-

*) Nr. 18 v. 11. 11. 1927, Sp. 655—657. — Nr. 21 v. 4. 12. 1927, Sp. 766—768. — Nr. 22 v. 11. 12. 1927, Sp. 806—811.

auto im modernen Wirtschaftsverkehr (S. Schmidt-Damberg). — Alkohol und Berkehsunfall. — Kampf. Verwendung u. Abwehr. — Abbild. von geländegäng. Kraftfahrzeugen. — Anz. Blatt der Dtsch. Kraft. Offz. Vereing. Nr. 92. Wo.

Die Luftmacht. Nr. 11. Nov. 1927. Die Weltluftmächte. Die Schweiz als Luftmacht. — Luftkrieg während des Herbstfeldzuges in Italien 1917 (Maj. a. D. Ehrh. v. Bälwo). — Lesch. Bedingungen des Transzoo-Luftverkehrs (G. m. n. i. c. h.). — Weltluftpostkonferenz im Haag (Min. Rat G. u. m.). — Luftpost. Monatschau (Dr. B. Bed.). — Luftfahrzeugindustrie Dtschlands. — Kompenfieren von Magnetkompassen im Flug. — Luftnachr.: Dtschl., Engl., Franzr., Italien. — Verbandsnachrichten. Wo.

Dtsch. Offz.-Band. (Berlin B 9, Potsdamer Str. 22 h.) Nr. 36: Aus der Reichswehr. Die große Politik. Verabschiedung der Besoldungsvorlage im Reichstag. Die Schuld der 17. Armee am Mißlingen der Frühjahrsoffensive 1918. Bevölkerungsbewegung in Frankreich. — **Der Junfer.** Nr. 12/27: Bildographie Berlin—Wien eröffnet. Schallisolatoren und -streifer. Funkerei und Landesverteidigung. Geheimnisse der Kurzwellentelegraphie. — **Der Flug.** Nr. 8/27: Wirtschaftl. Grundlagen des dtsch. Luftverkehrs. Luftstrüßungen in aller Welt. Kunstflieg. Flug-Weltverkehrspläne. Das Höhenflug. Konstruktioneinzelheiten aus dem Flug-Bau. — **Kampfbücher.** Nr. 51 u. 52: Volkswirtschaftl. Rundschau. Felderichtung und Erziehung. Wege d. Jugend. Die Ehre als Quelle des sittl. Lebens in Volk und Staat. Außenpolitik. Rückbild. Der Heereshaushalt 28. Tradition. — **Der Stahlhelm.** Nr. 52: Weihnachtsgruß des Bundesführers. Kriegen wir die Franzosen vom Rhein fort? — **Die Wehr.** Nr. 1/28: Was über Dtschl. Die Lage vom Unrecht an Belgien. — **Morch. Ruhl. Verlagsbuchhdlg.** Leipzig. Militär- und heraldische Fortbildungswerte. Wappen, Flaggen und Uniformfarben aus aller Welt. — **Siehr. Wehrzeitung.** Nr. 51 u. 52: Enttäuung auf der ganzen Linie. Zur Jahresende. Wilhelm v. Legethoff. — **Der Helmschilder.** Nr. 1/28: Der Reichshaushaltplan 1928. Der Reichsparlamentar. Die Notlage des besetzten Gebiets. Die Kreditbanken in der Volkswirtschaft. — **Dtsch. Adelsblatt.** Nr. 36: Weihnachtsnachten in der dtsch. Militär. Dtsch. Nationalgefühl. Der Adelsring im Wandel der Jahrhunderte. Nr. 1/28: Innerpolit. Jahresschau. Der Adel als Idee und Bestimmung. Adel und Politik. Selbstbeschränkung—Selbstdisziplin. — **B. D. M. Freileitungsmitteln.** Nr. 382. — **Dtsch. Leben in Rußland.** Nr. 9/10: Von dtsch. Pionierarbeit in Rußl. Aus Rußl. Revolutionen. — **Norddtsch. Blätter.** Nr. 11 u. 12: Das Memorandum. Erfahrungen aus der Praxis der nationalpolit. Schulungsarbeit. Parteien und Wehrverbände. Polit. Aufgaben der Gegenwart für das Dsichstum. — **Der Aufrechte.** Nr. 36: Wie sieht's im Ostpreußen? England und das Kaiserreich. — **Dtsch. Zukunft.** Nr. 24: Durchhalten und kämpfen. — **Dtsch. Wochenchau.** Nr. 52: Das Weihnachtsfest vor 3500 Jahren. Ludendorffs Briefe aus dem Kriege. — **Polit. Wochenchrift.** Nr. 51/52: Um den Nachschub. Zahlfragen. — **Welt u. Wissen.** Nr. 52: Mit dem Kabeldampfer nach Schweden. Neujahrsfeier in Japan. Mafelle in der Natur. Nr. 1/28: Tropische Farnbaumwälder. Welt ohne Kohlen. Die Wetterkarte. — **Rundschau.** Nr. 52 u. 53: Der Traum. Wälfle in der Weihnachtsnacht. Winterliche Kleinmaki. Chinesische Neujahrsfeier. Bananenentee. — **B. D. M. Rundschau.** Nr. 5. Der Besonderewagen. — **Der nationaldtsch. Jude.** Nr. 10/12. — **Der Schild.** Nr. 52. Wo.

rinlazarets Kiel-Waf, des Garnisonarztes Kiel und des Arztes v. Stabe des Oberbefehlsh. der Seeferträfte der Offize, wurde nach Beendigung des Krieges Stationsarzt der Mar.-Station der Offize und 1922 Generalstabsoffizier der Marine und Chef der Mar.-Medizinabteilung im Kav. Min. In dieser Stellung war ihm vorbehalten, die nach dem beschleunigten Abbau recht schwierig gewordenen Personalverhältnisse des Marineinfanterieoffizierskorps wieder in normale Bahnen zu lenken. Dabei widmete er sein besonderes Interesse der Erhaltung eines hochwertigen Ausbildungsstandes der Sanitätsoffiziere, besonders der Feldärzte. Auf organisatorischem Gebiete ist es ihm trotz der großen Knappheit der verfügbaren Mittel gelungen, überall neuzeitliche klinische und wissenschaftliche Einrichtungen zu schaffen, so daß das deutsche Marineinfanteriekorps heute als munterglücklich bezeichnet werden kann. Auch verdankt die Marine seiner stets lebendigen Anteilnahme an hygienischen Fragen eine Reihe wertvoller Anregungen in der Unterbringung, Betätigung und Belleidung.

Flugwesen.

Italien. Bis 1930 werden aufgestellt: 1. an selbständ. Luftstreitkräften: 9 Luftgr. mit 26 Luftgruppen, 78 Stffl. und 858 Flg.; 2. an Heeresluftstreitkr.: 6 Luftgr. (19 Luftgruppen, 57 Stffl., 627 Flg.); 1 Ballongr. (2 Ballongruppen, 8 Stffl. und 8 Boll.); 3. an Marineluftstreitkr.: 4 Luftgr. (9 Luftgruppen, 35 Stffl., 385 Flg.), 1 Luftschiffgr. (2 Luftschiffgruppen, 6 Stffl., 9 Luftschiffe); 4. an Kolonialstreitkr.: 3 Luftgruppen mit 12 Stffl., 132 Flg. Insgesamt: 19 Luftgr. (57 Luftgruppen, 182 Stffl., 2002 Flg.), 1 Ballongr. (2 Ballongruppen, 8 Stffl., 8 Boll.), 1 Luftschiffgr. (2 Luftschiffgruppen, 6 Stffl., 6 Luftschiffe). Die Gesamtstreitkräfte werden auf die 5 Luftzonenkommandos Mailand, Parma, Rom, Palermo, Cagliari verteilt, davon sind erst die 3 ersten Kommandostäbe gebildet. Die Stärke der gesamten ital. Luftstreitkräfte beträgt 3 Zl.: 11 Luftgr. (2 Jagd-, 1 Tagbomber-, 1 Nachtbomber-, 2 gemischte Bomber-, 2 See-flieger-, 3 Beob.-Nagr. und 1 selbst. Jagdgr. in 31 Grpp., 97 Stffl., rd. 1000 Flg.), 1 Luftschiffgr. (3 Grpp., 3 Luftschiffe), 4 Schulen, 47 Mil. Flugpl. Überlagerer liegen in Mailand für Bombenflieger, Parma für Beob.-flieger, Sesto Calende für See-flieger, Ghedi für Jagdflg. (Stm. X, 27). — Laut „Tempo“ ist für Sommer 1928 eine Stärke von 3000 neuzeitl. Flg. und 3600 Flugführern vorgehien; Desbr. 1927 soll die Kammer die Vermehrung der Flieger-offiziere um 207 bestätigen. — Auf Mussolinis Anregung sammelt der ital. Flugverband öffentl. zur Beschaffung von Milfl. Flg.; wie Froino Berelli soll jede Provinz 1 Flg. stiften — Vom 15.—21. 9. fanden in Nordital. reine Luftmanöver mit Probefeldbimachung unter Gen. Armani, Befehlshaber der Luftwaffe, statt. Anlaufe: Landesgrenze von Neipafob bis Bombardung. Blau soll Flugpl. Ghedi, Rot Flugpl. Aviano verteidigen; Blau gelang Zerstörung des flgl. Flugpl.; damit war Gegenpart kampfunfähig. Bei weiteren Übungen wurde tatt. Verwendung der verschiedenen Flg.-Arten erprobt; 3 B. wurde als notwendig erkannt, Bombenangriffe mit 2 getrennten Abtg. auszuführen; die eine sollte geradeaus aufs Ziel vortöhen, sein Manöverantritt, trotz Leitnahme von 1000 Flg. — Ministerium behält sich bei Genehmigung der Verkehrs-linien, die alle staatsuntertügigt werden, das Recht vor, bereits im Frieden die betr. Flg. zu übernehmen und Nutzer zu genehmigen. Am Kriegsfall können Flg. von Reg. beschlagnahmt werden gegen Schadenersatz, und kann die Einstellung oder Fortführung des Luftverkehrbetriebs verfügt werden. Die Gesellschaften müssen genaues Verzeichnis ihrer Flg. vorlegen. — Die künftige Verteilung der Fliegerabwehr wird der Miliz übertragen. — Der 4. überstaat. Luftfahrttag fand mit Vertretern von 40 Ländern Ende Oktober auf Kapitol stat; Vorklender Fürst bi Staka vom ital. Flugverband; Dtschl. Vertreter Min. Rat Dr. Fißch; bei Eröffn. sprach Mussolini. — Ziel des ital. Luftverkehrs

Verchiedenes

Am 1. 1. 28 trat **Marine-Generalfabzary Dr. Brachmann** unter Verleihung des Charakters als Marine-Generallieutenant in den Ruhestand. Seit 1891 der Marine angehörig, war er neben mehrjähriger Vordienstzeit — so als Schiffsarzt S. M. S. „Cormoran“ in der Südpole und S. M. Y. „Nobenzolern“ — hauptsächlich in Landstellungen tätig. Im Kriege bekleidete er die Stellungen des Chefarztes des Ma-

Geburten: (Eshim) Wotko b. la Chencalle (Selen b. Dantschen, Ostpr.). — Hugo Wilhelm Reule b. Etzdorff (Berlin). — Denning b. Hügge (Gr. Gelle b. Mülln). — Dietrich b. D. Dellen (Metelände b. Bremen). — Hermann Jette b. Sorber (Dornburg). — Hubert v. Elm (Kumburg). — (E. d. d. d.) Friedrich Faust b. Gumbrecht (Schleswig). — W. b. Dresden (Eberich). — Stefan Kraus b. Schwan (Rasthammel). — Werner Schmidt, Ost. d. D. (Breslau). — Manfred Jör. b. Hagehoben (Bargdorf). — Oswald b. Rieff (Rudow). — August, Obfl. im 2. (Verst.) Art. 9. (Zülpach 2).

Todesfälle: Herr Theodor v. Hüller (Heiligenstadt). — Friedrich v. Solt, Oberst a. D. (Göttingen). — Erich Quasthoff b. Witten, Oberst a. D. (Potsdam), Major. — Otto v. Pfaff, Maj. a. D. (Heiden b. Erfurt). — Eugen Petri, Maj. i. Rm. Wm. (Berlin). — Art. Louise b. Rindorf (Schönhof). — Max b. Bieri, Rittm. a. D. (Sabatad). — Ilse Gledits b. Edelstein (Dresden). — Otto v. Wankner (Wolgastens-Bezirk). — Wilhelm Jör. b. Hoff, Rittm. a. D. (Mühlhausen). — Leopold b. Beecken-Beising (Hildesf.). — Karl b. Alt-Schmerlein, Maj. a. D. (Münster). — Pauline Breßlau b. Heisenstein (Hannover). — Paul b. Bombesener-Wald, Oberst a. D. (Sommer). — Robert Wittmann, Maj. b. S. a. D. (Breslau). — Anna Frein b. Stradinsky (Schlesl.). — Ursula v. Hofe (Ober-Tantleben). — Johanna Günther b. Pallavicini, Maj. a. D. (Hiltsch Westf.). — Ernst Albert b. Deetow (Weihen). — Edmund v. Schwanenborn, Oberstl. a. D. (Derslberg). — Oskar Küster, Oberstl. a. D. (Plempin). — Frau Maj. Agnes Boeck (Breslau). — S. Ewaldmann (Hiltsch Jörke b. Göttingen-Halbenburg-Schillingen (Lüdingen). — W.

K a r t e n !

Am 3. Januar 1928 starb im 55. Lebensjahre

der katholische Schriftsteller des Westkreises v.

Herr Alfred Schwend,

Mitglied des Ehrenkreuzes I. Klasse
und anderer Orden.

Er starb an den Folgen eines Herzleidens, das er sich während seines dreißigjährigen Wirkens als Feldbibliotheksbibliograph der 13. Division in den letzten Kämpfen des Jahres 1918 bei Verdun zugesogen hatte. Seit 1. April 1924 war er dem Westkreise v. als Westkreisesbibliograph zugehört. Ein im Krieg und Frieden sehr bewährter, später, warmherziger Kamerad und Seelsorger ist mit ihm verbunden. Wir werden sein Andenken in lieben halten.

Der Reichshaber im Westkreise v.:

Heimle,
Generalleutnant.

Am 28. Dezember 1927 starb in Weiskopf bei Bergen auf der Insel Rügen

Generalleutnant a. D.

Erich von Plathen

im 79. Lebensjahre.

Wieder hat der Tod eine Lücke in die Reihen der ältesten Schlichter Truppmen gerissen. 28 Jahre lang, von 1867 bis 1896, hat er dem Regiment angehört, dem er bis an sein Lebensende in Treue und Anhänglichkeit zugehörig geblieben ist. Alle, die ihn gekannt haben, verehrt in ihm nicht nur den hervorragenden, tüchtigen und pflichttreuen Führer der alten Preussischen Schule, sondern auch den heilsamen Kameraden, der mit der Jugend jung geblieben war und sie vertrat, wie sie ist. Darum wird sein Name und seine Verdienste von uns Schlichtern nicht vergessen werden, und trauernd denken wir seiner in treuer Kameradschaft.

W. von Wolf,

General der Kavallerie
und Vorkämpfer des Bundes der Offiziere des ehem. Königl.
Verst. 1. Brandenburg. Dragoner-Regiments Nr. 2.

Am 28. Dezember 1927 starb in Berlin

der Major

Herr Eugen Petri

im Reichswehrministerium.

In Krieg und Frieden bewährt, wurde er aus der ehemaligen Kaiserlichen Armee in das Reichswehr übernommen. Nicht am Waffen, hat er 23 Jahre dem Heere in jeder Stellung vorzügliche Dienste geleistet. Besonders umgebend waren seine Leistungen auf dem Gebiet der Panzertruppe. Der früher beim Reichsheer, ein empfehlenswerter Offizier, gehörte dem Reichswehrministerium erst kurze Zeit an. Aber auch hier war sein Wirken von vollem Erfolg.

Seine feinen Andenken!

Berlin, den 31. Dezember 1927.

Der Chef der Dienstleitung:

Rehe,

General der Infanterie.

Am 28. Dezember 1927 verschied unerwartet an den Folgen einer Operation

seiner Major

Eugen Petri,

Referent beim Heeresministerium.

Das Hinscheiden dieses unerlässlich tüchtigen, mit reichem Wissen und Können ausgestatteten, vorzüglich im Krieg und Frieden bewährten Offiziers ist für uns ein unersetzlicher Verlust.

Ludwig,

Generalleutnant.



Bücher für die Ausbildung

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit praktischen Beispielen und Stützen im Text. Von Hauptmann v. Franke. M. 2.—

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Kühle v. Willenstern. Dritte, durchgesehene Auflage. M. 2.—, bei Bezug von 10 Expl. ab je M. 1,80, von 50 Expl. ab je M. 1,65.

Zwanzig Gruppenaufgaben. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Franke. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. M. 1,20.

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie auf Grund der A. V. 3. Zweite Auflage. Von Hauptmann v. Franke. M. 1,50.

Die Ausbildung der Artillerie auf Grund der Kampfschule und Schießvorschrift (A. V. 4.). Nach amtlichem Material für alle Waffen bearbeitet. M. 1,20.

Die Ausbildung der Rekruten im Reiten nach der Reifvorschrift 1926. Von Rittmeister v. Haugl. M. 1,50, bei Bezug von 10 Expl. ab je M. 1,20.

Berlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

SINGER
SINGER

Singer

Nähmaschinen

in hervorragender Güte



SINGER NÄHMASCHINEN-FABRIK, WITTENBERGER BEZ. PORTA

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Die Neue Weltkarte in 13 Farben

mit den Dampferlinien des Weltverkehrs und den neuen politischen Grenzen 1:35 000 000
Größe 86x120 cm. Preis M. 6,—, auf Leinen mit Stäben M. 15,—

Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW48, Wilhelmstraße 29

Spediteur-Tafel

Möbeltransport
F. Wodtke
Transportges. m. b. H.
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hasech. 3616, 3617, 3618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Edmund Franzkowiak
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Ullandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 646, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN G2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Julius Schumacher
Friedenau
Transportges. m. b. H.
Berlin-Friedenau, Hasenbergerstraße 63
Rheinigan 2001/2
Geschäftsf.: Maj. a. D. Dress
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Robert Haberling
SW 11, Sehlener Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Hannover:
HAWOTAG
Hannover, Wohnungs-Tausch - Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
— Fernsprecher: Nord 984 —

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2302 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 2680
Anliemöbeltransport, Verpackung,
Zug-, Lagerhaus mit Möbelkabinen,
Möbeltransport, zwisch. belad., Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalredakteur a. D. von Altried, Berlin-Gharitenburg 4, Berliner Straße 6.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Fertig, Berlin-Schlödenberg, Thierwallstraße 11.
Druck von Ernst Siegmund Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin W233, Kochstraße 68—71.